www.biblische-lehre-wm.de
Version 14. März 2024

Der erste Brief an die Thessalonicher

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe April 2021
wmuecher@pm.me

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe dieses Buches.....4

Vorwort.....5

Kapitel 1.....8

Kapitel 2.....18

Kapitel 3.....32

Kapitel 4.....38

Kapitel 5.....51

Vorwort zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Auslegung des ersten Briefes des Paulus an die Thessalonicher ist eine Vers-für-Vers-Auslegung, die erstmalig ab Januar 1882 in *The Bible Treasury* veröffentlicht worden ist. Mir liegt ein Nachdruck von 1974 (3. Ausgabe) vor, der mit einem Vorwort von W. Kelly vom 13h May, 1893, versehen ist.[1] Der zitierte Bibeltext ist der durchgesehenen Ausgabe der Elberfelder Bibel 2003 (Hückeswagen) entnommen.

Marienheide, Mai 2022
Werner Mücher

[1] Das Original kann auf der Homepage https://stempublishing.com/authors/kelly/2Newtest/1thessln.html eingesehen werden.

Vorwort

Kein besonnener und einsichtiger Christ wird leugnen, dass es beim Studium dieser frühesten Briefe des großen Apostels Raum und Bedarf für neue Hilfe gibt. Die Homilien des Chrysostomus, auch wenn sie allgemein zugänglich sind, bestehen hauptsächlich aus Ermahnungen. Die Kommentare in den Werken des Hieronymus sind, wenn sie denn sicher wären, von äußerst geringem Wert und eindeutig Vermutungen.

Über die üblichen Kommentatoren wie Calvin und andere hinaus hat Bischof Jewell in seinen Werken eine Darstellung dieser beiden Briefe gegeben. Sie spiegelt seine charakteristische Fähigkeit, Beredsamkeit und Gelehrsamkeit, seine solide Frömmigkeit und Ernsthaftigkeit wider. Er hat einen tiefsten Abscheu vor dem Papsttum, das von allen christlichen oder quasi-christlichen Systemen Gott am meisten entehrt und für Menschen am gefährlichsten ist. Da der Bischof von Salisbury im September 1571 starb, war dieses Werk posthum herausgegeben; die Originalausgabe in acht Büchern hat das Datum 1583, die zweite 1594. Sie erscheint nicht in den Folio-Sammlungen, aber natürlich in den moderneren Ausgaben seiner Werke, der P*arker Society Serie* und so weiter. Die Version des Neuen Testamentes, der er folgt, ist die von Genf. Es gibt keinen Hinweis auf kritische Forschung in den umstrittenen Fragen des Textes oder der Übersetzung. Es zeigt sich jedoch jene Vertrautheit mit den Vätern und der Kirchengeschichte, für die der Autor so bekannt war wie später Erzbischof Ussher.

Da die Thessalonicherbriefe das Kommen und den Tag des Herrn in besonderer Weise hervorheben, wird die richtige Behandlung dieses Themas zu einer entscheidenden Prüfung, bei der ausländi-

sche Gelehrte wie Zwingli und Musculus[2] und so weiter nicht weniger versagen als Rollock, Ferguson und so weiter. Selbst Bengels geistliches Fingerspitzengefühl versagt hier erheblich; er wagt nämlich zu sagen (*Gnomon* über 2Thes 2,8), dass die Erscheinung des Kommens des Herrn vor seinem Kommen selbst oder wenigstens vor seiner ersten Erscheinung liegt: Das ist eine Aussage, die in direktem Widerspruch zu solchen Schriftstellen wie Kolosser 3,4; Offenbarung 17,14 und 19,14 steht. Meiner Meinung nach ist die Ausgabe von Mr. Jowett eine peinliche Ausgabe, und zwar aufgrund des rationalistischen Unglaubens, der sogar seine Gelehrsamkeit ins Gegenteil verkehrt. Bei Abhandlungen über Platon oder Thukydides ist er zu Hause und zuverlässig. Bischof Ellicotts Beitrag ist kritisch, gelehrt und ehrfürchtig; er steht jedoch zu sehr unter dem Einfluss der angeblichen Standards anglikanischer Gelehrter, dass er sich nicht auf die Höhe des inspirierten Textes erheben kann, besonders wenn es darum geht, aus jener Offenbarung der Zukunft Nutzen zu ziehen, die in den beiden Briefen an die Thessalonicher in so unterschiedlichen und auffallenden Formen dargelegt wird.

Doch mit Geringschätzung von anderen zu sprechen, die sich mit diesem Teil der Schrift beschäftigt haben, ist eine so hässliche Sache für jemanden, der ein neues kleines Werk herausgibt, dass ich es unterlasse, mehr zu sagen. Wer die folgenden Seiten freimütig untersucht, ist dafür verantwortlich, so zu urteilen, wie es in den Augen dessen ist, der einen so großen Schatz wie seine eigene Wahrheit mitgeteilt hat. Mögen wir seinem geschriebenen Wort unterworfen sein, so dass wir es verstehen, genießen und in der Kraft seines Geistes unseren Weg gehen.

---

[2] Andreas Musculus (Meusel) (1514–1581), deutscher Reformator.

London, 13. Mai 1893

W. Kelly

Kapitel 1

Das Kommen des Herrn kennzeichnet diese beiden Briefe, die der Kern dieser großen Wahrheit sind. Sie stammen aus der frühen Zeit der Schriften des Apostels und zeugen von der Einfachheit, Frische und Kraft der Gläubigen, an die sie sich richten. Sie antworten warm und überfließend auf ihre Herzen, in gütigen Ausdrücken, aber so, dass sie sie weiterführen und vertiefen. Daher die zwanglose Art und Weise, nicht so sehr belehrend, vielmehr wird auf praktische Weise diese gesegnete Hoffnung mit jedem Thema, mit jeder Pflicht, mit allen Quellen oder Motiven der Freude und der Nöte verwoben, um den inneren Menschen und die äußeren Wege aller Gläubigen Tag für Tag zu durchdringen.

Die Gläubigen in Thessalonich, so geht aus Apostelgeschichte 17,6.7 hervor, hatten von Anfang an starke Eindrücke vom Reich Gottes empfangen. Aber sie brauchten Unterweisung zu diesem großen und fruchtbaren Thema, das wie jede andere offenbarte Wahrheit reichlich Raum nicht nur für Fehler durch mangelnde Einsicht, sondern auch für giftige Irrtümer bietet. Beides wirkte mit der Zeit unter diesen Gläubigen. Und während der erste Brief das ergänzte, was lediglich der Unwissenheit entsprang, korrigierte der zweite, was eindeutig falsch und böswillig war. In den beiden Briefen wird die Anwesenheit beziehungsweise das Kommen des Herrn sorgfältig vom *Tag des Herrn* unterschieden, ihr jeweiliger wahrer Charakter deutlich herausgestellt und ihre gebührende Beziehung zueinander erklärt. Die Notwendigkeit dafür ist heute so dringend wie damals; denn obwohl der Irrtum damals sowohl neu als auch wirksam war, wird gezeigt, dass er in einer gewissen Bereitschaft des Herzens dazu begründet ist, insofern als es bis heute dieselbe

Neigung gibt, ähnlich zu irren, und dieselbe Schwierigkeit, sich die Offenbarung Gottes anzueignen.

Die alten und modernen Ausleger sind begriffsstutzig darin, die verschiedenen Seiten der Wahrheit zu erfassen, wie der Geist sie ihnen gegeben hat, und obwohl erst in unseren Tagen die wichtigste falsche Übersetzung (2Thes 2,2) richtiggestellt worden ist, scheint die Wahrheit, die durch die Korrektur hätte geklärt werden sollen, auf allen Seiten so wenig verstanden zu werden wie immer. Der Lauf der Dinge in der Christenheit, wie in der früheren Welt, bevor sie diese neue Gestalt annahm, macht die Gemüter derer, die mit ihren Interessen verbunden sind, unwillig, das aufzunehmen, was hier gelehrt wird. Das Kommen des Herrn als eine lebendige und beständige Hoffnung löst das Herz von allem, was auf der Erde anziehend ist: Denn Er kommt, wir wissen nicht, wie bald, aber wir wissen es, um uns zu sich in den Himmel aufzunehmen. „Und wie der Himmlische, so sind auch die Himmlischen“ (1Kor 15,48), und da dies der Charakter ist, in dem Christus und der Christ in Wechselbeziehung zueinander stehen, entspricht das genau dieser Hoffnung. Sie ist unabhängig von irdischen Ereignissen und ist keine Frage von *Zeiten oder Zeitpunkten*. Zu einem absichtlich nicht offenbarten Zeitpunkt, damit die, die sein Eigentum sind, wahrhaftig, einsichtig und beständig nach Ihm Ausschau halten, denn Er wird für sie kommen, damit sie bei Ihm im Haus seines Vaters sein können.

Das Kommen des Herrn als eine lebendige und beständige Hoffnung löst das Herz von allem, was auf der Erde anziehend ist.

Der Tag des Herrn hingegen verbindet sich mit irdischen Beziehungen ernster Art, von denen die Prophetie im Alten und Neuen Testament gleichermaßen spricht; und auch das hat seinen passenden Platz in diesen Briefen. Es ist in der Tat hervorragend geeignet, wie es gemeint ist, auf das Gewissen einzuwirken; denn jener Tag

wird mit dem Stolz des Menschen und der Macht der Welt, mit irdischer Religion und mit Gesetzlosigkeit in jeder Form handeln. Ferner ist es in einer Hinsicht eine Prüfung für die Zuneigung, ob wir wirklich seine Erscheinung lieben, die das Böse niederschlagen und alles in eine gottgemäße Ordnung bringen wird.

Doch wenden wir uns den Worten des Apostels in ihrer Reihenfolge und in ihren Einzelheiten zu.

> Paulus und Silvanus und Timotheus an die Versammlung der Thessalonicher in Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus: Gnade sei mit euch und Friede! (1,1).

Das ist die Überschrift mit ihren ausgeprägten und schön passenden Eigenheiten. Auf der einen Seite gibt es das bemerkenswerte Fehlen einer relativen oder überhaupt einer offiziellen Stellung in der Anrede des Apostels oder der Verbindung mit seinen Begleitern, die wie er selbst formlos und gnädig eingeführt werden. Andererseits wird hier und in der Eröffnung des zweiten Briefes von der Versammlung in Thessalonich gesagt, sie sei „in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“, was von niemand anderem behauptet wird. Was kann so gut mit neugeborenen Gläubigen harmonieren, die gerade von den vielen Göttern und den vielen Herren des Heidentums befreit und in die bewusste Beziehung von kleinen Kindern gebracht sind, die den Vater kennen? Für uns Christen gibt es nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind, und wir für Ihn; und einen Herrn Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch Ihn (1Kor 8,6). Aber welch ein Ausdruck der Zärtlichkeit und naher Verwandtschaft, so von der Versammlung der Thessalonicher in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus zu sprechen! Wie schön für sie, so angesprochen zu werden, indem sie sogar gemeinsam in der Gemeinschaft solcher Liebe und solchen Lichts stehen!

Aber so ist das Prinzip in der Offenbarung der göttlichen Wege der Gnade. So steht auch in der tröstlichen Art des jüdischen Propheten geschrieben: „Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte, die Lämmer wird er auf seinen Arm nehmen und in seinem Schoß tragen, die Säugenden wird er sanft leiten“ (Jes 40,11). Solche, die sie am meisten brauchen, erhalten besondere Fürsorge und Trost.

Für die junge Versammlung, die so charakterisiert wurde, reichte es aus, die kurzen, aber bedeutungsvollen Worte zu sagen: „Gnade sei mit euch und Friede!“ Anderen wurde eine vollere Form zuteil, hier ist sie wegen dessen, was vorausging, überflüssig.

> Wir danken Gott allezeit für euch alle, indem wir [euch] erwähnen in unseren Gebeten, unablässig gedenkend eures Werkes des Glaubens und der Bemühung der Liebe und des Ausharrens der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus, vor unserem Gott und Vater (1,2.3).

Die Freude des Herzens des Arbeiters richtet sich in ständiger Danksagung zu Gott für sie alle hin, und das nicht unbestimmt, sondern mit besonderer Erwähnung bei der Gelegenheit des Gebets. Es entsprach ihrer Freude, die so kürzlich aus der Finsternis in das wunderbare Licht Gottes gebracht worden waren. Doch es hatte den tiefen Charakter, aus dem Segen zu dem Spender des Segens aufzusteigen, da der Segen selbst der Gemeinschaft mit dieser Quelle des Segens entsprach. So hatte Paulus in Thessalonich – durch Gott gewirkt –, nicht nur mit einigen der Juden, die sich überreden ließen und mit ihm und Silas (oder Silvanus) verkehrten, sondern besonders mit einer großen Schar frommer Griechen: ein mächtiges und dauerhaftes Werk in nicht langer Zeit. Kennen wir eine solche Danksagung an Gott? Machen wir eine solche persönliche Erwähnung bei gleicher Gelegenheit? Erinnern wir uns unaufhörlich an die Frucht

des Segens des Geistes gegenüber den Gläubigen? Wir wissen, was es heißt, für Gläubige in Kummer, Schande, Gefahr und Not zu beten: Erheben wir uns in Freude vor Gott über das Wirken seiner Gnade in denen, die Er gerettet und zum Namen Jesu gesammelt hat? Sind unsere Herzen nicht durch die niedrigen und zerrütteten und isolierten Umstände der einst vereinigten Gläubigen eingeengt worden? Wir sind schnell dabei, auszustoßen, abzuschneiden, uns zurückzuziehen, zu meiden und jede Form von Abweisung zu betreiben; aber langsam und kraftlos in der Gnade, die die Gnade in anderen erkennt und genießt, die gewinnt, hilft, willkommen heißt und wiederherstellt. Nicht so der Apostel und seine Mitarbeiter. Zweifellos ist große Gnade nötig, um eine kleine Gnade zu schätzen. Das ist Christus ähnlich.

Sind unsere Herzen nicht durch die niedrigen und zerrütteten und isolierten Umstände der einst vereinigten Gläubigen eingeengt worden? Wir sind schnell dabei, auszustoßen, abzuschneiden, uns zurückzuziehen, zu meiden und jede Form von Abweisung zu betreiben; aber langsam und kraftlos in der Gnade, die die Gnade in anderen erkennt und genießt, die gewinnt, hilft, willkommen heißt und wiederherstellt. Nicht so der Apostel und seine Mitarbeiter. Zweifellos ist große Gnade nötig, um kleine Gnade zu schätzen. Sie ist Christus ähnlich.

Angenommen, hier unter den Thessalonichern, gab es – besonders als der erste Brief geschrieben wurde – ebenso viel Lebenskraft wie Einfalt mit Mangel an Wissen. Die drei großen geistlichen Elemente, von denen wir im Neuen Testament und besonders in den Schriften des Apostels oft hören, waren offenkundig und in der brennenden Kraft des Heiligen Geistes: nicht nur der Glaube, sondern das *Werk des Glaubens*, nicht nur die Liebe, sondern die *Bemühung der Liebe*, und die Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus in ihrem *Ausharren* oder ausdauernder Beständigkeit. Und wie Christus der Gegenstand des Glaubens ist, der das Herz übt und es auf die unsichtbaren Dinge ausrichtet, so ruft seine Gnade die Liebe hervor, und die Hoffnung jubelt auf dem Weg, und das umso mehr,

wenn alles im Licht Gottes geschieht: „vor unserem Gott und Vater“. Er ist unser Vater, und wenn wir kleine Kinder sind, erkennen wir Ihn als solchen (1Joh 2,13); aber Er ist Gott, und in unserem Leben, in unseren Wegen, sind wir vor Ihm, und wollen Ihm mit Ehrfurcht und Gottesfurcht dienen.

Er, vor dem das neue Leben in Christus so durch Beweggründe ausgeübt wird, die ihren Ursprung und ihre Kraft in Christus haben, ist der Gott, der die Thessalonicher in seiner Gnade zu seinen von Ihm geliebten Kindern auserwählt hat, wie es so dem Gewissen und der Zuneigung derer bezeugt wird, die Ihm dienen:

> Wissend, von Gott geliebte Brüder, eure Auserwählung (1,4).

Welchen praktischen Beweis unserer Auserwählung kann es für andere geben, als in der offenkundigen Kraft des Lebens, das wir in Christus haben, die darauf aufrechterhalten wird, dass wir in allem ein Gewissen ohne Anstoß gegen Gott und Menschen zu haben suchen? Daraus Beweise für uns selbst zu sammeln, ist bloße Selbstgerechtigkeit, ebenso wie der Unglaube, der das Zeugnis Gottes für Christus und sein Werk herabsetzt, die verweichlichte Theologie der Christenheit, die dem Gericht Gottes entgegeneilt.

> Denn unser Evangelium war nicht bei euch im Wort allein, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in großer Gewissheit, wie ihr wisst, was wir unter euch waren um euretwillen (1,5).

Aber Gott hat immer Segen durch die Offenbarung seiner selbst gewirkt. Daher ist es aus Glauben, dass es nach der Gnade sei, wie das Gesetz Zorn bewirkt; denn wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung. Aber die Frohe Botschaft, wie sie von Paulus und sei-

nen Mitarbeitern gepredigt wurde, „unser Evangelium“ (V. 5), ist das umfassende Zeugnis dessen, was in Christus für die Verlorenen vorhanden ist. Dies war den Thessalonichern durch die Kraft des Heiligen Geistes zuteilgeworden: „Denn unser Evangelium war nicht bei euch im Wort allein, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in großer Gewissheit, wie ihr auch wisst, was wir unter euch waren um euretwillen“ (V. 5). Diese junge, aber hingegebene Versammlung, die verfolgt und doch glücklich war, das lebendige Zeugnis für Gott und seinen Christus. Das Evangelium war nicht nur im Wort, sondern in Kraft zu ihnen gekommen, und da es im Heiligen Geist und nicht in fleischlicher Darstellung war, so war es in großer Gewissheit. Das Wort wurde mit aller Freimütigkeit und Gewissheit von Männern gesprochen, deren Wege sein heller und echter Widerschein in der Liebe waren. Das erzeugte entsprechende Wirkungen in denen, die es empfingen. Denn Paulus und seine Mitarbeiter waren nicht wie solche, die unfähig zu sein scheinen, die Herrlichkeit Christi im Evangelium wie in der Versammlung wertzuschätzen. Sie werden nicht müde, einen Teil der Wahrheit zur Verunglimpfung eines anderen hochzuschreien, als ob nicht alles in unserem Herrn seinen Mittelpunkt hätte: kurzsichtige und boshafte Menschen, die die einfachsten Elemente der Wahrheit in Selbstbeweihräucherung und einem maklerartigen Druck auf andere über den Wert ihrer eigenen Waren übersehen. Wenn alle Lehrer wären, wo wären dann die Evangelisten? Wenn es keine gab, um Menschen zu erwecken, wo wären die Schafe, die genährt und gehütet werden mussten.

Auch die Thessalonicher trugen den Stempel der Macht, die auf ihre Herzen und Gewissen einwirkte.

> Und ihr seid unsere Nachahmer geworden und die des Herrn, indem ihr das Wort aufgenommen habt in vieler Drangsal mit Freude des Heiligen Geistes, so dass ihr allen Gläubigen in Mazedonien und in Achaja zu Vorbildern geworden seid (1,6.7).

Sie litten bitterlich für die Wahrheit, die ihre Herzen mit Freude erfüllte; so starb Paulus täglich, während er lebte; so lebte der Herr, der wie kein anderer gestorben war, doch das vollkommene Vorbild und die Fülle der Freude in Gott, seinem Vater, mit völliger Ablehnung hier auf der Erde.

Wie sehr unterschieden sich die Gläubigen in Thessalonich von ihren Geschwistern in Korinth, die bald folgten, die die wichtigeren Angelegenheiten der praktischen Gnade vernachlässigten, während sie sich in den auffälligeren Darbietungen von Zeichengaben und äußerer Macht rühmten. Und wie groß ist der Unterschied im moralischen Zeugnis! Niemals hören wir von den Korinthern als einem Vorbild für die Gläubigen in Mazedonien oder in Achaja. Und doch sehnte sich das Herz des Apostels in Liebe nach seinen späteren Kindern im Glauben, so ungebärdig und widerspenstig sie auch waren, damit Gottes unaussprechliche Gnadengabe auch in ihnen geeignete, wenn auch späte Frucht hervorbringen möge.

Und das war noch nicht alles: Die Welt war voll von seltenen Nachrichten, und das über ganz Griechenland hinaus, wo die Gläubigen von dem Eifer und der moralischen Kraft der Versammlung in Thessalonich beeindruckt waren:

> Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen, nicht allein in Mazedonien und in Achaja, sondern an jedem Ort ist euer Glaube an Gott ausgebreitet worden, so dass wir nicht nötig haben, etwas zu sagen (1,8).

Überall sprach man von der eigenartigen Veränderung und der Tatsache in diesem wichtigen Handelszentrum, das in der direkten Linie

zwischen dem Westen und dem Osten lag. Dass ein Volk seine falschen Götter verlassen hatte und von der Erkenntnis des einen wahren Gottes mit einer Freude erfüllt war, die durch kein Leiden getrübt werden konnte (die sich von den Juden ebenso unterschied wie von den Heiden, und die sich noch mehr durch ein alles bestimmendes Leben des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung auszeichnete, wie man es dort nie zuvor gesehen hatte), konnte einen so scharfen, spekulativen und kommunikativen Verstand wie den griechischen nicht unberührt lassen. Der entsprechende Klang schallte wie der einer Trompete in alle Richtungen, nicht über Wunder oder Sprachenreden, sondern über ihren Glauben an Gott: Sicherlich war ein feines, bewundernswertes und gnädiges Zeugnis inmitten von Götzendienern ausgegangen. Denn es stand ganz im Gegensatz zu der harten, stolzen Gesetzlichkeit der Juden, ebenso entschieden wie zu den dunklen und unanständigen Torheiten der heidnischen Welt. In der Tat war die Wirkung so groß, dass der Apostel erklärt: „so dass wir nicht nötig haben, etwas zu sagen.“ Warum sollte man das predigen, was die ganze Welt in gewisser Weise predigt? Predigen hat zum Ziel, den unbekannten Gott und seinen Sohn bekanntzumachen, die Schlafenden aufzurütteln, das Ohr der Gleichgültigen für die gute Nachricht Gottes zu gewinnen. Hier waren die Lippen der Menschen voll von dieser wahrhaft neuen Sache in Thessalonich; und von diesem aktiven Zentrum des Handels ging überall der Bericht von einer mazedonischen Versammlung aus, die Zeus, Hera, Artemis, Apollo und allen anderen abschwor, ohne die Beschneidung oder die Anordnungen Moses anzunehmen.

Es war auch nichts Ungewisses oder Anmaßendes dabei, sondern die Nüchternheit der Gnade und Wahrheit:

> Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch hatten und wie ihr euch von den Götzenbildern zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten, den er aus den Toten auferweckt hat – Jesus, der uns errettet von dem kommenden Zorn (1,9.10).

Es ist eins der großen Ziele Satans, die Welt und Gott miteinander zu verbinden, das Fleisch zuzulassen, während er den Geist vortäuscht und so wirklich seinen eigenen Täuschungen zu verfallen, während er sich zu Christus bekennt. Die Kehrseite all dieser babylonischen Verwirrung zeigt sich in der Art des Eingangs, den der Apostel bei den Thessalonichern hatte, und in dem völligen Bruch, den sie für sich mit allem vollzogen, was dem in Licht und Liebe bekannten Gott entgegensteht. Sie wandten sich von ihren Götzen zu Gott, statt sie zu christianisieren und Ihn zu verspotten; sie dienten nicht Formen oder Lehren oder Institutionen, sondern einem lebendigen und wahren Gott; und sie erwarteten seinen Sohn aus den Himmeln, nicht als einen schrecklichen und gefürchteten Richter, sondern als ihren Erlöser von dem kommenden Zorn, den Er von den Toten auferweckt hat, das Unterpfand ihrer Rechtfertigung und das Beispiel des neuen Lebens, das sie Gott im Glauben an Ihn lebten.

Kapitel 2

Das war die lebendige und kraftvolle Wirkung des Besuchs des Apostels in Thessalonich. Es gab einen unverkennbaren und tiefen Eindruck, der durch die Bekehrung und den Wandel der Gläubigen dort auf die Menschen draußen, ringsum und überall hervorgerufen wurde. Ihr Glaube ging als eine lebendige Verkündigung der Wahrheit hinaus, „so dass wir nicht nötig haben, etwas zu sagen“ (1,2). Wie glücklich, wenn sich das Werk in solch einer Kraft und Frische vollzieht, so dass der Arbeiter frei wird für andere Felder, die schon zur Ernte bereit sind! Welch eine Ehre für den Herrn, wenn die Heiden, angeregt und erstaunt über das Ergebnis in der Kraft vor ihnen, nicht anders können, als von dem wahren Gott und seinem Sohn zu reden!

Nun zeichnet der Apostel eine gute Skizze seines *Eingangs*, was seinen Charakter und seine Auswirkung auf die Gläubigen selbst betrifft, ein inneres Bild, wie uns zuvor von seiner äußeren Wirkung berichtet wurde.

> Denn ihr selbst kennt, Brüder, unseren Eingang bei euch, dass er nicht vergeblich war (2,1).

Der Apostel konnte sich getrost auf das innere Wissen der Brüder berufen. Der Eingang des Paulus und Silas, den sie bei den Gläubigen in Thessalonich hatten, war nicht vergeblich gewesen. Eine göttliche Absicht der Gnade, die Realität des Eindrucks der Wahrheit auf die Gewissen und die Kraft des Heiligen Geistes hatten ihren Dienst gekennzeichnet und entsprechende Ergebnisse hervorgebracht. Und kein Wunder; denn es war die Liebe Christi, die die umkommenden Menschen, die weder Gott noch die Kraft seiner

Auferstehung kannten, dazu zwang, den Tod sogar für sie zu schmecken. Sicherlich war es weder eine großtuerische Show noch ein Urlaubsbesuch, sondern ein in den Augen ihrer Besucher so ernstes Anliegen, dass kein Gegenstand auf dem Weg oder an der Stelle zurückhielt.

> sondern nachdem wir in Philippi zuvor gelitten hatten und misshandelt worden waren, wie ihr wisst, waren wir freimütig in unserem Gott, das Evangelium Gottes zu euch zu reden unter großem Kampf (2,2).

Ihre ungerechte Behandlung durch die Heiden in Philippi hat ihren unbezwingbaren Glauben und ihre Liebe ebenso wenig entmutigt wie die anschließende Verfolgung durch jüdische Bosheit und Eifersucht in Thessalonich. Keine Erfahrung mit Leiden kann die beirren, deren Absicht es ist, alles um Christi und um der Auserwählten willen zu ertragen, „damit auch sie die Errettung erlangen, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit“ (2Tim 2,10). Daher ihre Zuversicht: wir waren „freimütig in unserem Gott, das Evangelium Gottes zu euch zu reden unter großem Kampf“ (V. 2). Wenn es die Gewissheit gab, dass die Frohe Botschaft von Gott kam, wurden sie durch Gott ermutigt, sie zu verkünden, ganz gleich wie viel Widerstand oder Gewalt sie umgab. Wenn also der Apostel jetzt die Gläubigen in Thessalonich ermahnen musste, dass sich niemand durch ihre Drangsal beirren lassen würde, indem er als unerfahrener Diener, der anderen eine Last auf die Schultern legt, die Er mit seinem eigenen Finger nicht bewegen würde. Von Anfang an war er berufen, für den Namen Christi zu leiden und diesen Namen vor Nationen als Könige und Söhne Israels zu tragen, um ihnen die Augen zu öffnen, damit sie sich von der Finsternis zum Licht und von der Macht des Satans zu Gott bekehren, damit sie Vergebung der Sünden und ein

Erbe unter denen empfangen, die durch den Glauben an Christus geheiligt sind (Apg 9,15; 26,18). Und darin wirkte er mit brennendem Eifer, worauf sich einerseits „viel Kampf“ bezieht, auf rein äußere Not, oder andererseits jenes Ringen für die Gläubigen gegen die List des Teufels, von dem wir in Kolosser 2,1 hören. Er wandelte und diente in der Wahrheit, die er lehrte.

> Denn unsere Ermahnung war nicht aus Betrug noch aus Unreinheit, noch mit List; sondern so, wie wir von Gott als bewährt befunden worden sind, mit dem Evangelium betraut zu werden, so reden wir, nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft (2,3.4).

Da war ein gutes Gewissen ebenso wie Freimütigkeit und Ausharren. Es gab Integrität des Herzens, das genaue Gegenteil davon, eine Rolle zu spielen, anstatt Opfer einer Täuschung zu werden und so andere in die Irre zu führen. Irrtum war so weit von der Ermahnung entfernt wie Unreinheit, und es gab auch nicht die geringste Täuschungsabsicht, die „List“ ausdrückt. Stattdessen wurde die Wahrheit heilig und aufrichtig gepredigt; und so sprachen diese gesegneten Arbeiter, wie es sich für solche gehörte, die wussten, dass sie von Gott befunden worden waren, ihnen das Evangelium anzuvertrauen. Gnade formt Verantwortung, wie Gnade, die ein Mensch innerlich genießt, ihre Kraft lebendig erhält. Sie hatten Gott vor sich, Gott, der die Herzen prüft, nicht die Menschen, denen sie gefallen müssen, deren Atem in ihrer Nase ist: Wofür ist der Mensch zu halten?

Das ist ein schwerwiegender und bleibender Grundsatz, der heute genauso wahr und wichtig ist wie damals, als Paulus so von sich und seinen Mitarbeiter im Dienst Christi sprach. Man kann nicht zwei Herren dienen. Förderer und Gemeinden sind nicht die einzi-

gen Fallstricke. Der Wunsch nach Einfluss, die Furcht vor Ungnade, Partei und Kirchlichkeit können die Treue zum Herrn beeinträchtigen, und die Gerechtigkeit wird in diesem Fall sicherlich leiden, vielleicht sogar die Wahrheit selbst. So wirkt Satan in der Christenheit zur Unehre Christi. Der Versuch, mehr als *einem* zu dienen, ist fatal; denn ein Mensch wird entweder das eine hassen und das andere lieben, oder er wird an dem einen anhangen und das andere verachten (vgl. Mt 6,24). Wenn ein Arbeiter im Glauben sich selbst als von Gott anerkannt sieht, um mit dem Evangelium betraut zu werden, wird er nur umso mehr auf sich selbst achten, dass der Dienst nicht getadelt wird, sondern dass er sich in allen Dingen als Gottes Diener erweist. Nur wird er danach trachten, sowohl die Freiheit als auch die Verantwortung im Geist festzuhalten, wobei das geschriebene Wort seine einzige Richtschnur ist.

Ein Apostel hatte die gleiche direkte Verantwortung vor dem Herrn wie der geringste Arbeiter im Evangelium, und, wie wir hier sehen, besaß er sie für sich selbst, während er sie anderen auferlegte. Es ist keine Frage des Rechts auf Seiten Christi, sondern allein der Verantwortung auf unserer Seite. Dies erhält seine Herrlichkeit und unseren Gehorsam aufrecht. Für uns gibt es nur einen Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind, und wir durch Ihn; so wie es einen Gott gibt, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir für Ihn (1Kor 8,6). Mögen wir Nachahmer des Apostels sein, so wie er der Nachahmer Christi war.

Aber da ist die Schlinge des Mammons wie auch die eines Meisters, der mit Christus rivalisiert; und wir können nicht Gott und dem Mammon dienen. Auch hier konnte sich der Apostel auf die Erfahrung der Gläubigen in Thessalonich berufen.

> Denn niemals sind wir mit schmeichelnder Rede aufgetreten, wie ihr wisst, noch mit einem Vorwand für Habsucht, Gott ist Zeuge; noch suchten wir Ehre von Menschen, weder von euch noch von anderen, obwohl wir als Christi Apostel euch zur Last sein konnten (2,5–7a).

Diejenigen, mit denen Paulus und die anderen verkehrten, konnten bezeugen, ob seine Rede die der Schmeichelei war oder Worte der Wahrheit und Nüchternheit. Gott war sein Zeuge, ob die Begehrlichkeit unter irgendeinem Vorwand verborgen war. Aber es gibt noch andere Wege, auf denen die Verderbtheit unserer Natur dazu neigt, sich selbst zu verraten und zu frönen. So ist mancher, der sich nicht zu Schmeicheleien herablassen würde und vielleicht nicht begehrlich ist, eitel oder ehrgeizig. Wie hatten sich Paulus und seine Mitarbeiter in dieser Hinsicht verhalten? „Noch suchten wir Ehre von Menschen, weder von euch noch von anderen, obwohl wir als Christi Apostel euch zur Last sein konnten“. Er suchte ihren Segen im Zeugnis über Christus, nicht sie, sondern sie zur Ehre Gottes; und statt in fleischlichen Dingen eine gerechte Gegenleistung als Gesandte des Herrn im geistlichen Dienst zu fordern, gab es eine gründliche Selbstverleugnung in der Hingabe an Christus.

Nun wendet er sich der positiven Seite ihres Wandels und ihrer Arbeit zu:

> sondern wir sind in eurer Mitte zart gewesen, wie eine nährende Frau ihre eigenen Kinder pflegt (2,7b).

Das Bild eines Elternteils, sogar einer Mutter, kann nicht die zärtliche Fürsorge einer Liebe vermitteln, die ihren Ursprung in Gott selbst hat. Säuglinge brauchen eine Amme, was nicht alle Mütter sind; aber eine Amme, die ihre *eigenen Kinder* hegt und pflegt, ist

das richtige Bild, das hier verwendet wird, nicht ein Mietling, der sich um den Nachwuchs anderer kümmert.

> So, da wir ein sehnliches Verlangen nach euch haben, gefiel es uns wohl, euch nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser eigenes Leben mitzuteilen, weil ihr uns lieb geworden wart (2,8).

Wo gibt es sonst etwas, das sich mit dieser selbstlosen Liebe vergleichen ließe, wenn nicht in der beharrlichen Treue der Gnade, die über dieselben Gegenstände in ihrem Wachstum wacht, bis hin zu den Gefahren, die ihnen anschließend drohen?

> Denn ihr erinnert euch, Brüder, an unsere Mühe und Beschwerde: Während wir Nacht und Tag arbeiteten, um niemand von euch beschwerlich zu fallen, haben wir euch das Evangelium Gottes gepredigt (2,9).

Paulus arbeitete mit seinen eigenen Händen in Thessalonich wie auch in Korinth, von wo er ihnen schrieb, damit er niemandem zur Last falle. Doch wenn jemand das Recht hatte, wie Nehemia zu sagen: „Ich führe ein großes Werk und kann nicht herabkommen“ (Neh 6,3), so war es der Apostel, der wirklich in einem anderen Sinne herabgestiegen ist, und umso besser hat er sein großes Werk getan, obwohl es nie einen größeren Geist als den seinen gab, der sich so während seines kurzen Aufenthalts unter den Thessalonichern Tag und Nacht mit der Hand abmühte.

> Ihr seid Zeugen und Gott, wie heilig und gerecht und untadelig wir gegenüber euch, den Glaubenden, waren (2,10).

Er fasst seinen Appell an die Gläubigen und an Gott selbst zusammen, wie es nur jemand tun konnte, der sich darin übte, stets ein

Gewissen zu haben, das frei von Anstoß gegenüber Gott und Menschen war:

> ebenso, wie ihr wisst, wie wir jeden Einzelnen von euch, wie ein Vater seine eigenen Kinder, euch ermahnt und getröstet und euch bezeugt haben, würdig des Gottes zu wandeln, der euch zu seinem eigenen Reich und seiner eigenen Herrlichkeit beruft (2,11.12).

Die Liebe passt sich den Bedürfnissen der Geliebten an. So tat es der Apostel, als die Gläubigen mehr brauchten als die Nahrung von Säuglingen. Und welcher irdische Vater hat jemals seine Beziehung zu seinen eigenen Kindern so gut ausgefüllt wie Paulus zu seinen geliebten Thessalonichern? Jeder einzelne und alle waren Gegenstand unermüdlicher und rücksichtsvoller Wachsamkeit. Ermahnung, Trost, Zeugnis versagten nie, um anzuregen, aufzumuntern und zu leiten, wie es dem Gott gebührt, der zu seinem eigenen Reich und seiner Herrlichkeit beruft. Dort wird er die Seinen bald und für immer bei Christus haben; in dieser Hoffnung, und dessen würdig, möchte er sie jetzt wandeln sehen. Das ist das Ziel eines wahren Mitarbeiters Christi; und nirgendwo kann ein schöneres Bild gefunden werden als in der einfachen Beschreibung, die der Apostel hier vornimmt.

Soweit zum Dienst des Paulus und seiner Mitarbeiter. Nun wendet er sich den Mitteln zu, die Gott zum Segen der Gläubigen durch diesen Dienst eingesetzt hatte.

Der Mensch lebt von Natur aus ohne Gott und wird beeinflusst von den Dingen, die er um sich herum sieht; er ist eine Beute der Begierden des Fleisches und des Verstandes. Um eine geistliche Verbindung mit Gott herzustellen, braucht er eine Offenbarung von

Ihm; und diese sendet Gott jetzt in der Frohen Botschaft über seinen Sohn, damit Menschen glauben und gerettet werden. So erkennt der Mensch Gott und Jesus Christus, den Er gesandt hat, und das ist das ewige Leben. Durch den Glauben fängt er an, gottgemäß zu empfinden und zu denken; und der Glaube ist der Empfang eines göttlichen Zeugnisses. Dadurch besiegelt er, dass Gott wahrhaftig ist. Das Wort Gottes, vermischt mit dem Glauben, setzt in unmittelbare Beziehung zu Gott.

In den apostolischen Tagen war Paulus, wie hier, ein Werkzeug, um das Wort Gottes durch seiner Predigt weiterzugeben; und dies durch göttliche Macht, ohne Beimischung von Irrtum. So ist es auch in der Heiligen Schrift, die, da sie von Gott inspiriert ist, Fehler ausschließt. Während durch sie also die Wahrheit übermittelt wird, die von höchstem Wert ist, hat sie ihre besondere und in der Tat einzigartige Funktion als gottgegebener Maßstab, um jedes Wort und Werk zu prüfen.

Der Apostel hatte also nicht nur in der Kraft des Heiligen Geistes und in einer Weise gearbeitet, die dem Anfang und dem Wachstum derer, denen er diente, angemessen war, das war auch nicht vergeblich. Es gab schöne und offensichtliche Früchte in Gottes Gnade.

> Und darum danken auch *wir* Gott unablässig dafür, dass ihr, als ihr von uns das Wort der Kunde Gottes empfingt, es nicht als Menschenwort aufnahmt, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort, das auch in euch, den Glaubenden, wirkt (2,13).

Es ist immer eine wahre Wirkung der gnädigen Macht Gottes, wenn Menschen in einer feindseligen Welt sein Zeugnis annehmen, wie vollkommen sein Wort das Verlangen des Herzens stillt und das Blut Christi vorstellt, um das Gewissen von toten Werken zu reinigen, um

dem lebendigen Gott zu dienen. Es gibt ein beständiges Netz für die Menschen, sie in der Hand Satans festzuhalten; und die Wahrheit des Wortes Gottes richtet die Gedanken und Absichten des Herzens. Es war noch schwieriger, als die Wahrheit so neu war, wie sie immer gegen den menschlichen Willen und die menschliche Vernunft sein muss. Wenn sich viele zu ihr bekennen, verschwindet der Vorwurf weitgehend, obwohl Gott es nicht versäumt, der List Satans entgegenzuwirken, der damit die Kraft zerstören würde, indem er die Form billig und angenehm macht. Für die Thessalonicher, wie in der Tat für jeden Heiden damals, war das verkündigte Wort eine neue Sache. Aber es war „von Gott“, und so bewiesen sie es. Sie hatten es nicht „als Menschenwort“ aufgenommen, „sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort“ (V. 13). Das Herz beugte sich vor Gott, und das Wort wirkte auch durch den Geist Gottes seine eigenen göttlichen Wirkungen in denen, die Ihm im Glauben unterworfen waren.

Die jüdische Hausmutter war den Empfindungen der Menschheit und den Traditionen ihres Geschlechts treu, als sie sah, wie der Messias Dämonen austrieb, und hörte, wie Er diejenigen vor einer schlimmeren Macht des Feindes warnte, die immer noch ein Zeichen vom Himmel suchten; aus der Menge heraus rief sie: „Glückselig der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast!“ (Lk 11,27). Das Evangelium macht deutlich und gewiss, dass es sich nicht um eine Beziehung nach dem Fleisch handelt, sondern um die Autorität und den Segen des Wortes Gottes, und damit ebenso zugänglich für den Heiden wie für den Juden ist. Es zu glauben bedeutet dem Glauben gehorsam zu sein. Es bedeutet, in lebendiger Beziehung mit Gott zu stehen, was nicht anders sein kann.

Das vom Geist gewirkte und von Gott empfangene Wort sondert den Menschen also ab und ist in der Tat genau das, was in 1. Petrus

1,2 „Heiligung des Geistes“ genannt wird. Hier nicht im praktischen Sinn (der sich in den Versen 15 und 16 sowie an anderer Stelle findet), sondern prinzipiell und absolut, jene Absonderung zu Gott von Anfang an, die einen Gläubigen ausmacht (siehe 1Kor 6,11). Sie geht also der Erkenntnis der Vergebung oder dem Besitz des Friedens mit Gott voraus, wie Petrus sagt, „durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Blutbesprengung Jesu Christi“. Hier hätte nichts als ein Vorurteil die Gläubigen gehindert, zu sehen, dass der Gehorsam nicht nur ein Glaubensgehorsam ist, sondern ein praktischer Gehorsam.

Nun kann von der Heiligung im gewöhnlichen Sinn nicht gesagt werden, dass sie für oder „zum Gehorsam“ ist, da sie sehr weitgehend aus Gehorsam besteht und ohne ihn nicht existieren kann; aber die Heiligung des Geistes, von der hier die Rede ist, ist für (εἰς) den Gehorsam, und zwar für den Gehorsam Christi im Gegensatz zu dem eines bloßen Israeliten. Sie ist auch für die „Blutbesprengung Jesu Christi“, denn das neue Leben oder die göttliche Natur im Gläubigen will Gott gehorchen, noch bevor es die Wirksamkeit seines Blutes in einem gereinigten Gewissen kennenlernt. Die Reihenfolgt der Worte ist daher in diesem Satz vollkommen.

Der Mangel, dies zu sehen, hat die Ausleger sehr in Verlegenheit gebracht und sogar zu einer eindeutiger Verfälschung geführt, wie in der lateinischen Version von Beza und der englischen Version von Genf, die die Klausel bis zur (ἐν) Heiligung des Geistes durch (εἰς) Gehorsam und Besprengung mit dem Blut Jesu Christi wiedergeben! Dies bedeutet, nicht nur die Grammatik, sondern das Wort Gottes einem fehlerhaften System der Theologie zu opfern, das nur die Heiligung anerkennt, die eine Folge der Rechtfertigung ist, und die primäre Absonderung der Person zu Gott durch den Geist ignoriert, die für jeden Gläubigen von seiner Bekehrung an gilt, wenn

er auch noch nicht durch den Glauben an das Blut Christi zur Ruhe gekommen ist. Erasmus, obwohl verwirrend, ist näher an der Wahrheit als die Vulgata, gefolgt von der rheinischen, die keinerlei richtigen Sinn ergibt. Erzbischof Leighton ist einer der wenigen, die sahen, dass Heiligung hier nicht angeborene, allmähliche oder praktische Heiligkeit bedeutet, sondern jenes Werk des Geistes, das vom ersten bis zum letzten von der Natur und der Welt zu Gott absondert (vgl. 2Thes 2,13).

Die gleiche geistliche Ursache hat ähnliche Wirkungen hervorgebracht. Nicht alle sind Israeliten, noch sind sie Kreter, und das Fleisch in allen bietet, wenn es nicht verurteilt wird, eine leichte Gelegenheit für den Feind, der Fallstricke aufstellt, die geeignet sind, jeden zu verführen. Aber der Heilige Geist formt durch das Bild Christi, das in Gottes Wort dargestellt wird, das nicht nur wirksam ist, um Menschen zu Gott zu bringen, sondern auch um zu klären, zu korrigieren, zu unterweisen, zu tadeln und in jeder Weise den Gläubigen zu erziehen und zu ermutigen. Daran erinnert der Apostel die Thessalonicher.

> Denn, Brüder, *ihr* seid Nachahmer der Versammlungen Gottes geworden, die in Judäa sind in Christus Jesus, weil auch *ihr* dasselbe von den eigenen Landsleuten erlitten habt, wie auch jene von den Juden (2,14).

Der Unterschied der Rasse, der Gegensatz in den früheren religiösen Gewohnheiten kann die Kraft der Gnade und der Wahrheit nicht hindern. Die Thessalonicher gingen denselben Weg des Leidens und der Ausdauer wie die jüdischen Versammlungen in Christus Jesus. Dort brannte das Feuer der Verfolgung glühend gegen die Gemeinschaften, die den Namen dessen trugen, den sie gekreuzigt hatten.

Nicht anders war es für die Gläubigen in Thessalonich seitens ihrer eigenen Landsleute.

Es gibt keinen größeren Hass als den, der durch Unterschiede in der Religion entfacht wird, und besonders, wenn der Anspruch exklusiv und göttlich ist. Das Evangelium gab dazu in seiner geballten Form Anlass; denn es musste sich zuerst dort seinen Weg bahnen, wo Gott wirklich besondere Vorrechte gegeben hatte, die Er mit vollem Recht in ihrem ganzen Wert aufrechterhalten konnte, solange Er das Volk besaß, dem Er sie gegeben hatte. Aber das jüdische Volk vernachlässigte und lehnte sie ab, tötete die Propheten, die ihre Untreue und ihren Abfall dem Gewissen vorstellten, während sie ihre Schuld krönten, als die äußeren Formen ordentlich zu sein schienen, aber der wirkliche Unglaube und die Feindschaft gegen Gott durch die schändliche Verwerfung und den Tod ihres eigenen Messias bloßgelegt wurden. Aber das Böse ist unersättlich, und sogar das Kreuz schürte nur ihren Zorn gegen die Zeugen der göttlichen Gnade. Sie trieben sie weg.

Denn die Besitzer des Gesetzes werden durch die Predigt der Gnade zum Wahnsinn gereizt, die wenig von irgendwelchen irdischen Vorrechten hält und auf dem Verderben des Juden ebenso wie des Heiden beharrt. Das ist der Grund für den unauslöschlichen Hass des Juden auf das Evangelium. Es wäre schlimm genug, ein Zeugnis zu hören, das so viel höher und tiefgründiger ist als das Gesetz, wie Christus größer ist als Mose; und der Unterschied ist wirklich unermesslich groß. Aber seine unvergleichlichen Segnungen in Christus so zu verkünden, dass alle Unterschiede ausgelöscht werden und der Gläubige, ob Jude oder Heide, an einen neuen Ort himmlischer Beziehung und ewiger Gunst gebracht wird, ist für sie unerträglich. Dies war also notwendigerweise das endgültige Handeln Gottes, soweit es die Verantwortung Israels betraf. Alle Hoff-

nung für die Nation auf der Erde war im Grab Christi begraben. Sie hatten einen letzten Aufruf des Heiligen Geistes im Zeugnis des Evangeliums von dem in den Himmel erhobenen Christus; aber sie lehnten die Botschaft ebenso sehr oder noch mehr als die Person ab, vor allem, als sie sahen, dass andere, ja, Heiden, in das Gute eintraten, das sie für sich verschmäht hatten.

> die sowohl den Herrn Jesus als auch die Propheten getötet und uns durch Verfolgung weggetrieben haben und Gott nicht gefallen und allen Menschen entgegen sind, indem sie uns wehren, zu den Nationen zu reden, damit sie errettet werden, um so ihre Sünden allezeit voll zu machen; aber der Zorn ist völlig über sie gekommen (2,15.16).

Das Gericht war vielleicht noch nicht vollzogen, aber es drohte zu geschehen, und ein nicht geringer Teil kam auf sie, nachdem der Apostel weggegangen war. Noch ruht er auf dem Juden, aber er ist noch nicht völlig gekommen; und würde der Jude in sein Land zurückkehren, um die Stadt und das Heiligtum wieder aufzubauen und sein altes Erbe so weit wie möglich in Besitz zu nehmen, so wäre das nur eine tödliche Täuschung und eine satanische Schlinge, die zuerst den Antichrist über sie brächte, dann die Bedrängnis durch den Assyrer und schließlich den Herrn selbst in schonungsloser Rache, wie sehr auch die Barmherzigkeit am Ende über das Gericht triumphieren mag. Da aber der Apostel nicht den Schleier der Zukunft (wie in Röm 11) von ihren Aussichten wegnimmt, sondern zu den neuen Beziehungen der Gnade, der gemeinsamen Freude von ihm und den Gläubigen in Thessalonich zurückkehrt, folgen auch wir hier der Linie des Heiligen Geistes.

> Wir aber, Brüder, da wir für kurze Zeit von euch verwaist waren, dem Angesicht, nicht dem Herzen nach, haben uns umso mehr befleißigt, euer Angesicht zu se-

> hen, mit großem Verlangen. Deshalb wollten wir zu euch kommen (ich, Paulus, nämlich), einmal und zweimal, und der Satan hat uns daran gehindert. Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes? Nicht auch ihr vor unserem Herrn Jesus bei seiner Ankunft? Denn *ihr* seid unsere Herrlichkeit und Freude (2,17–20).

Wenn das Christentum dem Einzelnen vor Gott die größte Bedeutung beimisst, so bietet die Versammlung zweifellos den größten Raum für die Zuneigung der Glieder Christi als seinem einen Leib. Und Satan behindert auf alle mögliche Weise den glücklichen Austausch dessen, was so lieblich und heilig ist, den Geist und die Liebe des Himmels, die unter den Gläubigen auf der Erde genossen wird. Die Anwesenheit des anderen, vor allem eines Mannes wie Paulus, was für einen Unterschied macht das! Dennoch hatte der Apostel das eingeführt, was jeden ungebührlichen Moment, der der körperlichen Anwesenheit gegeben wurde, korrigieren sollte. Hatte er nicht gezeigt, wie wichtig das Wort Gottes ist und wie wirksam es in der Hand der Gnade ist? Abwesenheit ist also in keiner Weise tödlich für die Freude und den Segen der Gläubigen. Das Warten übt nur den Glauben und soll das sehnsüchtige Verlangen steigern, das ja bei Paulus stärker war als bei seinen Kindern in Thessalonich; wie viel bei dem, dessen geduldiges Warten so vollkommen ist wie seine Liebe zu uns! So verbindet er ihre Herzen mit dem seinen (und möge es auch für uns zutreffen!) in der Freude der Gegenwart Christi bei seinem Kommen. Dann wird es wahre Ruhe von der Mühe geben und den Genuss der Früchte ohne Einschränkung und Gefahr. Mögen wir immer wieder von den gegenwärtigen Hindernissen zu jener gesegneten und ewigen Szene hinüberschauen!

Kapitel 3

Die Gnade wirkt durch Gelenke und Bänder in dem Leib, der von unserem Herrn Jesus zu diesem Zweck so eingerichtet ist. Da Paulus die Thessalonicher nicht besuchen konnte, sandte er Timotheus. Die Liebe sucht nicht ihre eigenen Dinge, sondern findet Mittel, die Christus entsprechen, welche Hindernisse auch immer Satan in den Weg legen mag.

> Deshalb, da wir es nicht länger aushalten konnten, gefiel es uns, in Athen allein gelassen zu werden (3,1).

Für den Apostel, der Athen besuchte, war es keine kleine Prüfung, auf die Gemeinschaft mit seinem wahren und geliebten Kind im Glauben zu verzichten. Aber seine liebevolle Sorge um die Thessalonicher konnte nicht anders befriedigt werden. Er wusste, dass sie geistlich noch Kinder waren und dass sie Feinden ausgesetzt waren, jüdischen und nichtjüdischen, die ebenso raffiniert wie entschlossen und skrupellos waren. Er selbst stand im Begriff, Satan in einer Hochburg seines religiösen Einflusses und der philosophischen Spekulation zu trotzen, wo der Name Jesu noch nie verkündet worden war, noch weniger hatte er selbst die Gemeinschaft von Brüdern in Christus, mit denen er beten und sich beraten konnte. Ein Sturm des Volkszorns, aufgewiegelt durch jüdische Anstiftung unter dem heidnischen Pöbel, war gegen Jason (den Gastgeber des Paulus) und andere Brüder in Thessalonich ausgebrochen, was dazu führte, dass Paulus und Silas in dieser Nacht nach einem Aufenthalt von nur wenigen Wochen plötzlich abreisten. Derselbe jüdische Einfluss hatte die Menge in Beröa aufgewühlt, wohin sie zurückgekehrt waren, und wo sie eine noch bereitwilligere Aufnahme des Wortes und au-

ßerdem eine bemerkenswerte Sorgfalt bei der Prüfung dessen, was gepredigt wurde, durch die Schriften fanden. Dort blieben Silas und Timotheus, während Paulus noch einmal nach Athen eilte. Aber das Herz des Apostels konnte nicht ruhen, was die Thessalonicher betraf, die noch jung waren und Gefahren, Leiden und Schlingen ausgesetzt waren:

> und wir sandten Timotheus, unseren Bruder und Mitarbeiter Gottes in dem Evangelium des Christus, um euch zu befestigen und zu trösten hinsichtlich eures Glaubens, damit niemand wankend werde in diesen Drangsalen. (Denn ihr selbst wisst, dass wir dazu gesetzt sind; denn auch als wir bei euch waren, sagten wir euch vorher, dass wir Drangsale haben würden, wie es auch geschehen ist und ihr wisst.) (3,2–4).

Der Heilige Geist hatte durch den Apostel, wie zuvor der Herr Jesus, eine umfassende Warnung vor den besonderen und beständigen Drangsalen gegeben, die den Gläubigen auf ihrem Weg durch die Welt erwarten – ein Friede im Innern, der alles Verstehen übersteigt, ein Friede in Christus, aber Drangsal in der Welt. Der Glaube allein kann das eine genießen und das andere ertragen. Das soll die Erfahrung, nichts anderes die Erwartung der Christen sein, während sie auf Christus warten. Sogar die Jüngsten müssen das lernen, denn die wahre Feindschaft der Welt und ihres Fürsten verschont niemanden, und so bereitete der Apostel die Bekehrten in Thessalonich auf die Drangsale vor. Dies war auch keineswegs zu früh. Sie hatten bereits den wichtigsten Grund, die Wahrheit und Weisheit seiner Warnungen zu erkennen, aber sie hatten das Zeugnis der Liebe durch den Besuch des Timotheus zu ihrer Festigung und Ermutigung bezüglich ihres Glaubens. Nur die Gnade konnte auf einen solchen Weg rufen; nur die Gnade kann darin aufrechterhalten; aber die Gnade versagt nicht. Dennoch wirkt der Herr durch Mittel, wie

durch die Aussendung des Paulus, durch den Besuch des Timotheus und das Trösten der Gläubigen und durch ihre Freude über den Trost, was auch immer der Druck der Drangsale sein mag. Das Fleisch würde müde werden, murren, zweifeln und sich von der Wahrheit abwenden, die solchen Kummer mit sich bringt. Der Glaube sieht Christus, dankt Gott, beharrt um jeden Preis und wächst durch die Übung, während die Glieder durch die Liebe von allen Seiten gestärkt werden.

> Darum habe ich ihn auch, da ich es nicht länger aushalten konnte, gesandt, um euren Glauben zu erfahren, ob nicht etwa der Versucher euch versucht habe und unsere Arbeit vergeblich gewesen sei. Jetzt aber, da Timotheus von euch zu uns gekommen ist und uns die gute Botschaft von eurem Glauben und eurer Liebe verkündet hat und dass ihr uns allezeit in guter Erinnerung habt, indem euch sehr verlangt, uns zu sehen, wie auch uns euch: deswegen, Brüder, sind wir in all unserer Not und Drangsal euretwegen getröstet worden durch euren Glauben; denn jetzt leben wir, wenn ihr feststeht im Herrn (3,5–8).

Der zweite Brief wird reichlich Beweise dafür liefern, dass der Apostel sehr wohl befürchten konnte, dass der Versucher die Umstände ausnutzen würde, um den Herrn in denen, die seinen Namen in Thessalonich trugen, zu entehren. Für den Augenblick jedoch stand das Werk in der Kraft und Frische, in der es begonnen hatte, und Timotheus hatte solch gute Nachrichten zu überbringen, die das brennende und liebevolle Herz dessen, der ihn gesandt hatte, erheiterten und seine Sorgen in Dankbarkeit verwandelten, die sich über alle seine eigene Not und Drangsal erhob. Ihr Glaube leuchtete, ihre Liebe brannte, sie hatten immer ein gutes Andenken an den Fremden, dem sie es zu verdanken hatten, dass sie von dem lebendigen und wahren Gott hörten und von seinem Sohn, dem auferstandenen Erlöser, der aus den Himmeln wiederkommen würde. Sie sehn-

ten sich danach, den Boten wiederzusehen, den sie als den erkannten, der ihnen unmissverständlich Gottes Wort brachte, ungeachtet der verschiedenen Stürme der Prüfung, die es von den Menschen über sie gebracht hatte, wobei gerade die Prüfungen seine Echtheit und Wahrheit bewiesen, denn war ihnen nicht vorhergesagt worden, dass es so sein würde? Es war sowohl Kraft als auch Freude für den Arbeiter, wie er es am energischsten ausdrückt: „denn jetzt leben wir, wenn ihr feststeht im Herrn“ (V. 8).

Die Freude des Apostels, so wie sie von göttlicher Liebe war, so war sie auch heilig: kein eitler Bekehrungseifer, sondern Freude in der Gegenwart Gottes über das, was die Frucht seiner Gnade zum Lob Jesu war; Freude über den leuchtenden und festen Glauben und die Liebe in den jungen Bekennern Christi, die alleingelassen wurden, trotz der heftigen Feindschaft seitens der Juden und Griechen.

> Denn welchen Dank können wir Gott für euch vergelten wegen all der Freude, womit wir uns euretwegen freuen vor unserem Gott; indem wir Nacht und Tag über die Maßen flehen, dass wir euer Angesicht sehen und vollenden mögen, was an eurem Glauben mangelt? (3,9.10).

Wenn ihre Liebe die Jonathans war, so war die seine sicherlich mehr als die Liebe Davids. Es ist die Liebe der göttlichen Natur in der Kraft jenes Geistes, die ihre ständig wachsende Freude daran findet, andere zu segnen, und besonders die, die bereits gesegnet sind, damit das, was noch fehlt, im persönlichen Dienst vervollkommnet wird.

> Er selbst aber, unser Gott und Vater, und unser Herr Jesus richte unseren Weg zu euch. Euch aber mache der Herr völlig und überströmend in der Liebe zueinander und zu allen (wie auch wir euch gegenüber sind), um eure Herzen zu befestigen, dass ihr untadelig seid in Heiligkeit, vor unserem Gott und Vater, bei der Ankunft unseres Herrn Jesus mit allen seinen Heiligen (3,11–13).

Das war das Gebet, das die Zuneigung des Apostels diktierte, als der Heilige Geist ihre Not vor ihn in Gottes Gegenwart brachte. Und der Weg des Apostels wurde zu den Thessalonichern gerichtet, aber nicht bevor ein weiterer Brief an sie folgte und Jahre der Arbeit an anderer Stelle dazwischen lagen. Was er in der Zwischenzeit für sie sucht, ist nicht weniger wichtig für uns und alle Gläubigen – die Vermehrung und das Überfließen der Liebe in uns, einer zum anderen und zu allen, um unsere Herzen untadelig in der Heiligkeit zu machen. Das ist Gottes Weg, so sicher wie Er nicht der Weg des Menschen ist; denn Er besteht auf Heiligkeit, um zu lieben, während in Wahrheit die Liebe wirken muss, um zur Heiligkeit zu führen. Das ist ein wahres Prinzip vom ersten Hören des Evangeliums an; denn Gottes Liebe war es, die uns in souveräner Gnade begegnete und segnete, als wir Feinde, kraftlos und gottlos waren, in Christi Tod für uns, und das war das mächtigste Motiv, das in uns zur Heiligkeit wirkte. So ist es auch hier bei den Gläubigen, die zur Liebe untereinander und zu allen ermahnt werden, damit ihre Herzen in der Heiligkeit ohne Tadel gefestigt werden, so wie Christus in der Liebe zur Versammlung zuerst sich selbst gegeben hat und sie dann mit dem Wort gewaschen hat, damit Er sie sich selbst verherrlicht darstelle, ohne dass sie Flecken oder Runzel oder dergleichen hat (Eph 5,26.27).

Aber es gibt noch eine andere sehr wichtige Überlegung und Interesse in diesem kurzen Gebet. Nicht nur verbindet er in einer auffallenden Einheit unseren Gott und Vater selbst mit unserem Herrn Jesus in seinem ernsten Gebet um den Segen der Gläubigen durch einen erneuten Besuch, sondern er wünscht, dass der Herr ihre Herzen tadellos in Heiligkeit bestätigen möge „vor unserem Gott und Vater, bei der Ankunft unseres Herrn Jesus mit all seinen Heiligen“

(V. 13) – nicht nur jetzt vor Gott, damit es wirklich ist, sondern bei der Ankunft des Herrn mit all den Seinen, ohne Unterbrechung des Gedankens bis zu jenem Tag, an dem das Versagen oder die Treue aller unanfechtbar erscheinen wird. Denn da es um eine Frage der Verantwortung geht, ist es nicht einfach sein Kommen, von dem hier gesprochen wird, sondern sein Kommen *mit* allen seinen Heiligen, das heißt, der Tag, an dem sie mit Ihm in Herrlichkeit erscheinen werden, und Er wird kommen, um in seinen Heiligen verherrlicht und in allen, die geglaubt haben, bewundert zu werden (2Thes 1,10). Wie bringt dies das Licht jenes Tages auf die gegenwärtige Stunde! Auch wenn man um des Herrn willen jetzt nicht mit allen Gläubigen einen gemeinsamen Weg gehen kann, so ist das Herz doch nicht entfremdet, sondern es nimmt jene herrliche Szene vorweg, in der sie mit Ihm erscheinen werden, die, die wir lieben, weil sie alle Ihm angehören.

Kapitel 4

Die Erkenntnis Christi ist untrennbar mit dem Glauben verbunden; dennoch ist sie in erster Linie ein Leben der Heiligkeit und der Liebe und nicht nur ein Glaubensbekenntnis, wie der menschliche Verstand es aufzustellen pflegt. Wir haben gesehen, wie sie in der Praxis derer wirkte, die den Thessalonichern zuerst das Evangelium verkündigten, in selbstloser Güte und Leidensbereitschaft (1Thes 1 und 2), wie auch später in tiefem Mitgefühl für die Jungbekehrten, die so bald dazu berufen waren, die Hauptlast der Drangsal zu tragen. Für das Überströmen an Liebe zur Heiligkeit betete der Apostel zum Herrn (1Thes 3). Nun fährt er fort, an sie selbst zu ermahnen:

> Im Übrigen nun, Brüder, bitten und ermahnen wir euch in dem Herrn Jesus, wie ihr von uns empfangen habt, in welcher Weise ihr wandeln und Gott gefallen sollt, wie ihr auch wandelt, dass ihr reichlicher zunehmt. Denn ihr wisst, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus (4,1.2).

Es ist eine bedeutende Sache für solche, die einst lediglich Menschen auf der Erde waren, durch die Sünde von Gott und im Geist voneinander getrennt, nur dann vereint, wenn sie für Ziele des menschlichen Willens oder der Herrlichkeit vereint waren, jetzt aber als seine Kinder mit ganzem Herzen zu wandeln, um Gott zu gefallen. Doch so ist das Christentum praktisch gesehen; und es ist wertlos, wenn es nicht praktisch ist. Es ist wahr, dass es im Licht und der Wahrheit, die Christus durch den Heiligen Geist offenbart hat, das reichste Material und den vollsten Spielraum für die erneuerte Gesinnung und das erneuerte Herz gibt. Aber es gibt in „dem Geheimnis“ keine Breite noch Länge, keine Höhe noch Tiefe, die sich nicht auf den Zustand der Zuneigung oder den Charakter des Wandels

und der Arbeit auswirkt; und kein Fehler entehrt Gott oder schadet dem Menschen mehr als die Trennung von Theorie und Praxis. Die Schrift verbindet sie unauflöslich miteinander und warnt uns ernstlich vor denen, die sie trennen wollen, als Böse, die sicheren Feinde Gottes und des Menschen. Nein! Die Wahrheit soll nicht nur informieren, sondern auch heiligen, und was wir von denen empfangen haben, denen es von Gott gegeben ist, sie zu vermitteln, ist wie wir „wandeln und Gott gefallen“ sollen. Auf diesem Weg wandelt der jüngste Gläubige von Anfang an, ob Sklave oder Freier, Grieche oder Skythe, Gelehrter oder Ungelehrter. Von diesem Weg kann keiner abfallen, außer in Sünde und Schande. Es handelt sich aber nicht um eine lediglich festgelegte Richtung, wie bei einem Gesetz oder einer Verordnung. Da es sich um ein Leben handelt, um das Leben Christi, gibt es Übung und Wachstum durch die Erkenntnis Gottes. Vom Zustand der Seele hängt das Erkennen des Willens Gottes in seinem Wort ab, das dort übersehen wird, wo Leichtsinn den inneren Zustand kennzeichnet oder der Wille aktiv und unüberlegt ist. „Wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein“ (Mt 6,22). Dann erst gibt es geistliche Festigkeit auf dem Weg. Und ein tieferes Verständnis des Wortes führt zu einem volleren Gehorsam. Man kennt Gottes Gedanken besser, und das Herz ist ernsthaft bemüht, Ihm zu gefallen. Wir werden mehr und mehr durch das Wort gesättigt.

Dies war keine neue Sorge des Apostels. Sie wussten, welchen Auftrag er ihnen durch den Herrn Jesus gab. Geht es bei einem Gott wohlgefälligen Wandel nicht um seinen Willen, seine Ehre? Er konnte auf der Erde sagen: „weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue“ (Joh 8,29). Im Himmel beschäftigt Er sich jetzt mit denen, die hier auf der Erde auf demselben Weg wandeln. Wir mögen versagen; aber ist das unser Ziel? Er unterlässt es nicht, uns durch sein Wort

zu helfen, wie Er es auch durch seine Gnade tun würde, wenn wir auf Ihn schauen und uns auf Ihn stützen. Hören wir seine Stimme?

Auf eines legte der Apostel besonderen Nachdruck: die persönliche Reinheit derer, die den Namen Jesu trugen; und das umso mehr, als die Griechen darin völlig versagten. Ihre Gewohnheiten und ihre Literatur, ihre Staatsmänner und ihre Philosophen, alle trugen zum Übel bei; ihre Religion selbst trug dazu bei, die Verunreinigung zu verschlimmern, indem sie das gut hieß, wozu die verdorbene Natur selbst anfällig ist. Nur wenige können eine angemessene Vorstellung von den sittlichen Verdorbenheiten der heidnischen Welt haben, oder von der Unempfindlichkeit der Menschen im Allgemeinen gegenüber solch schamlosen Verunreinigungen. Christus änderte alles für die, die an Ihn glauben, und gab ein Beispiel, dass sie seinen Schritten folgen sollten.

> Denn dies ist Gottes Wille: eure Heiligkeit, dass ihr euch der Hurerei enthaltet, dass jeder von euch sein eigenes Gefäß in Heiligkeit und Ehrbarkeit zu besitzen wisse, nicht in Leidenschaft der Lust, wie auch die Nationen, die Gott nicht kennen (4,3–5).

Heiligkeit geht natürlich weit über die Freiheit von Sinnlichkeit hinaus. Dennoch war es keine Kleinigkeit, sich von dem fernzuhalten, was im normalen Leben überall gutgeheißen wurde. Der Apostel begnügt sich auch nicht mit der negativen Pflicht der Enthaltsamkeit, sondern fordert jeden auf, „sein eigenes Gefäß in Heiligkeit und Ehrbarkeit zu besitzen“, statt es locker in Sünde und Schande treiben zu lassen, „nicht in Leidenschaft der Lust, wie auch die Nationen, die Gott nicht kennen.“ Apostelgeschichte 15 ist ein klarer Beweis für das biblische Zeugnis jener Zeit, das durch die Enthüllungen von Pompeji und Herculaneum schmerzlich bestätigt wird, für

den moralischen Verfall, der sogar den zivilisiertesten Teil der heidnischen Welt durchdrang. Wenn Gott entehrt wird, ist der Mensch verwerflich; und Gott gibt, indem Er vergibt und durch Christi Tod und Auferstehung vor dem kommenden Zorn rettet, auch ein neues Leben in Christus, in dem der Heilige Geist durch das Wort wirkt, um durch ihn Früchte der Gerechtigkeit zur Ehre Gottes hervorzubringen.

Daher die weitere Ermahnung,

> dass er seinen Bruder nicht übersehe noch hintergehe in der Sache, denn der Herr Rächer ist über dies alles, wie wir euch auch zuvor gesagt und euch ernstlich bezeugt haben (V. 6).

Es ist die feinfühlige Art des Apostels, sich auf die gleiche Unreinheit zu beziehen, besonders in ehelichen Beziehungen, wo die Rechte eines Bruders verletzt wurden. Dies verlangte und erhält besondere Beachtung. Denn da die geschwisterliche Gemeinschaft der Christen ihnen einen freien und glücklichen und innigen Verkehr erlaubt, so bestünde gerade in diesen Beziehungen eine besondere Gefahr, dass der Satan dort, wo das Fleisch nicht durch den Glauben an der Stelle des Todes bewahrt wird, versucht, dass die Liebe nur mit Christus vor Augen in heiliger Weise handelt. Es gibt vielleicht keine Gefahr, die ernster betont wird. Es sind die Wege, die den Zorn über die Söhne des Ungehorsams bringen, und alle Worte, die das Böse verharmlosen, sind eitel: der Herr rächt all diese Dinge, und Gott wird die Schuldigen richten. Es ist nicht die wahre Gnade Gottes, die die schärfsten und wiederholten Warnungen verschont:

> Denn Gott hat uns nicht zur Unreinheit berufen, sondern in Heiligkeit (4,7).

Es ist klar, dass es keine Abzweigung zu kommerziellen Geschäften oder zu Unehrlichkeit in den Angelegenheiten des täglichen Lebens gibt. Unreinheit in den sozialen Beziehungen der Gläubigen ist das Böse, das immer noch im Blick ist; und die Schlussfolgerung lautet:

> Deshalb nun, wer dies verachtet, verachtet nicht einen Menschen, sondern Gott, der euch auch seinen Heiligen Geist gegeben hat (4,8).

So erhebt sich die Gnade, wenn sie zu einer sittlichen Pflicht aufruft, ganz über das bloße Abwägen solcher Beweggründe, die auf den Menschen wirken. Der Apostel beginnt mit der Geringschätzung des Menschen in dieser Angelegenheit, aber er bringt sogleich auch das unermessliche und doch ernstliche Vorrecht des Christen ins Spiel, Gottes Gabe des Heiligen Geistes. Wie würde sich Unreinheit auf Ihn auswirken, der in den Gläubigen wohnt und den Körper zu Gottes Tempel macht?

Dann folgt ein Aufruf, in der Bruderliebe reichlich zu sein, wobei der Apostel in die damit verbundenen Annehmlichkeiten der täglichen Arbeit gleitet, die von der Sorge für andere belebt wird.

> Was aber die Bruderliebe betrifft, so habt ihr es nicht nötig, dass wir euch schreiben; denn ihr selbst seid von Gott gelehrt, einander zu lieben; denn ihr tut es ja gegenüber allen Brüdern, die in ganz Mazedonien sind. Wir ermahnen euch aber, Brüder, reichlicher zuzunehmen und euch zu beeifern, still zu sein und eure eigenen Geschäfte zu tun und mit euren eigenen Händen zu arbeiten, so wie wir euch geboten haben, damit ihr ehrbar wandelt vor denen, die draußen sind, und niemand nötig habt (4,9–12).

Der Besitz Christi bindet die Herzen auf wunderbare Weise zusammen; und wie die Zuneigung zueinander eine geistliche Eigenart ist, so vertieft sie alles, was man von Christus lernt, auf einsichtige Wei-

se. Der Umgang miteinander mag sie manchmal auf die Probe stellen, aber im Ganzen entwickelt sie sich aktiv, und zwar umso mehr, als sie dieselbe Feindschaft von der Welt teilen. Auch hier sieht der Apostel, dass sie immer mehr zunimmt, und mit ihr das fleißige Bestreben, still zu sein und die eigenen Geschäfte zu tun, was die Bruderliebe sicher fördern würde: das genaue Gegenteil jener aufdringlichen Gesinnung, die aus der Anmaßung der Überlegenheit im Wissen oder in der Geistlichkeit oder in der Treue entsteht. Weiterhin fordert er sie auf, mit ihren eigenen Händen zu arbeiten, so wie wir es euch aufgetragen haben (und wer könnte es mit so viel Gnade tun?), damit sie denen gegenüber, die draußen sind, ehrenhaft wandeln und niemand nötig haben. Es gibt keinen solchen Gedanken, der die Bedürftigen ermutigt, aus der Großzügigkeit anderer zu schöpfen. Es sei das Bestreben derer, die lieben und die Liebe der anderen bewahren wollen, sich in nichts zu schonen und die Hilfe derer nicht zu missbrauchen, um jeden Verdacht von den Außenstehenden abzuwenden. Die Bruderliebe würde in Frage gestellt, wenn man nicht auf den Anstand achtete; sie blüht und gedeiht, wo auch Selbstverleugnung vorhanden ist.

> Wir wollen aber nicht, Brüder, dass ihr, was die Entschlafenen betrifft, unwissend seid, damit ihr nicht betrübt seid wie auch die Übrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird auch Gott die durch Jesus Entschlafenen mit ihm bringen (4,13.14).

Nachdem der Apostel auf diese Weise die Gläubigen zur persönlichen Reinheit ermahnt und die göttliche Liebe mit der stillen Erfüllung der täglichen Pflichten verbunden hat, die so oft unter diesem Vorwand und der eitlen Anmaßung höherer Wege vernachlässigt werden, wendet er sich nun ihrer maßlosen Trauer und Überra-

schung über den Tod einiger unter ihnen zu. Sie waren so sehr von der Erwartung der Gegenwart des Herrn erfüllt, dass sie nicht die Möglichkeit in Betracht zogen, dass irgendwelche Gläubigen auf diese Weise entschlafen könnten. Sie erwarteten nur sein Kommen und zogen Schlüsse, die, da sie nicht vom Herrn stammten, sie, wie alle menschlichen Überlegungen, der Gefahr aussetzten. Es galt also, die Wahrheit aufrechtzuerhalten und sich gleichzeitig vor einem solchen Missbrauch zu hüten; aber die Gnade schenkte ihnen und uns ein neues und volleres Licht.

Die Gläubigen in Thessalonich wussten als feste Gewissheit von der Ankunft des Herrn und seines Reiches. Sie warteten auf Ihn, den Sohn Gottes, vom Himmel her als eine beständige Hoffnung, die nächste Hoffnung ihres Herzens. Sie hatten nie in Betracht gezogen, dass Er nach dem Willen Gottes verweilen könnte, der weitere Menschen zur Gemeinschaft seiner Liebe sammeln würde, während er die Welt in Ungerechtigkeit und Gesetzlosigkeit heranreifen lässt, sei es in stolzem Unglauben oder in hohlem Bekenntnis, bis der Abfall kommt und der Mensch der Sünde offenbart wird. In all dem fehlte ihnen die Belehrung, denn sie hatten die Lehre des Apostels nur eine kurze Zeit genossen, und es war noch kein Brief geschrieben worden. Dies ist der erste Brief, den Paulus je geschrieben hat; und während er die Freude und das Wachstum des Glaubens fördert, schreibt er von nichts als einer notwendigeren Hilfe, als einen Mangel auszugleichen, der, wenn er nicht durch göttliche Offenbarung ausgefüllt wird, das aktive Verständnis dem Feind durch Spekulationen öffnet, die er bald vorschlagen würde, um die bereits bekannte Wahrheit oder ihr Vertrauen auf Gott zu untergraben.

Ihr Kummer war übermäßig, wie der der übrigen Menschen, Juden oder vielmehr Heiden, die keine Hoffnung haben. Warum eine so übertriebene Trauer über solche, die, wenn sie abgerufen wer-

den, Gottes Liebe und Errettung im Herrn Jesus kennen? Ist das ewige Leben eine eitle Sache? Ist es die Vergebung der Sünden oder der Besitz des Heiligen Geistes? Sicherlich muss es nur Unwissenheit ihrerseits sein, und nicht, dass irgendjemand, der von Gott zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit berufen ist (ganz zu schweigen von der Versammlung, dem Leib Christi), durch sein Sterben, wie sie sich vorstellten, seine Glückseligkeit verwirken könnte, wenn der Herr Jesus kommt. Und so hatten sie sich mangels besseren Wissens Gedanken hingegeben, die sie in Kummer stürzten, der Christus verunehrte.

Sogar hier ist es jedoch bemerkenswert, dass der Apostel den Zustand der abgeschiedenen Geister nicht enthüllt, wie wir es in Lukas 23,43; Apostelgeschichte 7,59; 2. Korinther 5,8 und Philipper 1,23 finden. Er begegnet voll und ganz dem Irrtum, dass der Tod in irgendeiner Weise die gesegnete Hoffnung des Christen zerstört oder schmälert. Er möchte, dass die Gläubigen nicht länger unwissend sind bezüglich derer, von denen man wirklich sagen kann, dass sie entschlafen sind; wenn sie es tun, ist es nur noch offensichtlicher, dass sie Anteil an dem haben, der gestorben und auferstanden ist, wie wir sicher glauben; denn sie werden auferstehen, wenn sie inzwischen gestorben sind. Und ist eine solche Auferstehung ein Verlust? Es heißt hier so schön: „so wird auch Gott die durch Jesus Entschlafenen mit ihm bringen“ (V. 14). Sie waren durch Jesus entschlafen. Sie waren weit davon entfernt, ihre Freude und Glückseligkeit zu vergessen oder auch nur aufzuschieben, denn Gott wird sie an jenem Tag mit Jesus bringen.

Aber wie kann das sein, da sie im Tod schlafen und Er in Macht und Herrlichkeit vom Himmel kommt? Hierauf folgt eine höchst erhellende und frische Mitteilung „im Wort des Herrn“, die die Schwierigkeit klärt, indem sie die Reihenfolge der Ereignisse und

damit den Weg aufzeigt, auf dem die entschlafenden Gläubigen mit Jesus kommen werden. Die Gläubigen in Thessalonich hatten sich eingebildet, dass die Entschlafenen die glückselige Wiedervereinigung verpassen oder zumindest hinter den Lebenden, die übrig bleiben, zurückbleiben würden. Aber das ist nicht so.

> (Denn dieses sagen wir euch im Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabkommen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein. So ermuntert nun einander mit diesen Worten) (4,15–18).

Das ist die wunderbare Andeutung in dieser eindrucksvollen Begebenheit, die uns in Klammern zu den einleitenden Worten bringt, die ihnen versicherten, dass der Herr kommen würde und die Gläubigen, einschließlich derer, die entschlafen, mit Ihm. Hier lernen wir, wie es sein kann: Er kommt zuerst *für* sie herab und bringt sie danach *mit* sich.

Aber es gibt weitere Einzelheiten. Er wird selbst vom Himmel herabkommen mit „gebietendem Zuruft“. Das verwendete Wort, das im Neuen Testament nur an dieser Stelle vorkommt, kann nur eine besondere Bedeutung haben. Außerhalb der Schrift wird es für den Ruf eines Generals an seine Soldaten, für den eines Admirals an seine Matrosen oder manchmal auch ganz allgemein als ein Ruf zum Ansporn oder zur Ermutigung verwendet.

Es scheint am besten geeignet, um ein Wort des Befehls an diejenigen zu übermitteln, die in unmittelbarer Beziehung zueinanderstehen. Es gibt keinen Hinweis auf einen Ruf, der für die Welt, für

die Menschen im Allgemeinen, zu hören ist. Es geht hier um die Seinen, damit sie sich Ihm in der Höhe anschließen. „Mit der Stimme des Erzengels“ kommt die höchste Herrlichkeit des himmlischen Geschöpfs, um den Herrn bei dieser alles überragenden Gelegenheit zu begleiten. Wenn die Engel jetzt den Gläubigen dienen, wie wir wissen, dass sie es auch bei Ihm taten, wie passend ist es dann, von „der Stimme des Erzengels“ zu hören, wenn sie sich so um Ihn versammeln! Auch die „Posaune Gottes“ ist nicht stumm in einem solchen Augenblick, wenn alles, was dem sterblichen Menschen angehört, in der Gegenwart Christi vom Leben verschlungen werden wird.

Dementsprechend werden „die Toten in Christus“ zuerst auferstehen. Es geht nicht um den ersten Menschen, sondern um den zweiten; und alle, die entschlafen sind, „werden zuerst auferstehen“. So unbegründet war der verzweifelte Kummer derer in Thessalonich. So weit gehen sie den lebenden Gläubigen voraus, indem sie die ersten sind, die die Kraft des Lebens im Sohn Gottes erfahren. Die Wahrheit ist jedoch, dass der zeitliche Unterschied nur geringfügig ist; denn „danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in der Luft.“ Die Entrückung aller verwandelten Gläubigen erfolgt gleichzeitig. Der Kummer derer, die an der vollen Glückseligkeit der inzwischen Entschlafenen zweifelten, war in Wirklichkeit Unwissenheit und Unglaube; denn wenn sie auch die neue Offenbarung des Herrn nicht voraussehen konnten, so hätten sie doch aufgrund ihrer gottgegebenen Erkenntnis seiner Liebe und seiner Erlösung mit seiner Gnade gegenüber den heimgegangenen Gläubigen nicht weniger rechnen müssen als gegenüber den lebenden. Sie hätten das nötige Licht über die Einzelheiten bei denen suchen können, die auferweckt und vom Herrn beauftragt wurden, es zu vermitteln. Wir

können uns aber leicht vorstellen, wie die Eile in ihnen wie in uns sogar schädlich wirkte. Aber was für eine unaussprechliche Gnade, dass die Gnade dem Bedürfnis entsprach, den Fehler damals zu korrigieren und ihn später zu verhindern! So ist es gewöhnlich in den Briefen, und zwar besonders in den Briefen, wie auch in der ganzen Heiligen Schrift.

Es ist wichtig zu beachten, dass „die allgemeine Auferstehung“ diesem Teil des Wortes Gottes ebenso fremd ist wie jedem anderen. Es wird allein von den gläubigen Toten und den gläubigen Lebenden gesprochen. Nicht, dass es nicht auch eine Auferstehung der Ungerechten und der Gerechten geben wird. Aber so etwas wie eine Auferstehung aller Menschen in einem Augenblick gibt es in der Schrift nicht. Vor allen Dingen trennt die Auferstehung die Menschen am deutlichsten voneinander. Bis dahin mag es eine mehr oder weniger große Vermischung des Bösen mit dem Guten geben, auch wenn es eine Schande für den Herrn und eine Verletzung für sein Volk ist. Aber der Schein trügt, und die absolute Trennung ist nicht zu finden, und Gott benutzt die dadurch hervorgerufene Prüfung zum Segen für die, deren Auge einfältig ist. Aber bei seinem Kommen wird die Trennung vollständig sein, bei seinem Erscheinen wird sie offenbar sein. Daher wird die Auferstehung der entschlafenden Gläubigen eine Heraus-Auferstehung aus den Toten genannt, was man von der Auferstehung der Gottlosen nicht sagen kann, denn dann bleibt niemand mehr übrig, der noch auferweckt würde. So werden beide Gruppen getrennt voneinander auferweckt, und die traditionelle Vorstellung von einer allgemeinen Auferstehung der Toten ist falsch. Daniel 12 spricht von einer Auferweckung Israels, Matthäus 25 vom Gericht des Herrn über die Nationen: Beides bezieht sich nicht auf die buchstäblich Toten.

Aber die moralische Konsequenz des Irrtums ist so ausdrücklich schlecht, wie die Wahrheit heiligt. Denn die Handlung einer allgemeinen Auferstehung verbindet sich mit einem allgemeinen Gericht, und so wird Unklarheit in das Denken des Gläubigen gebracht, der dadurch die Wahrheit der Errettung als einer gegenwärtigen Sache und das Bewusstsein, ewiges Leben in Christus zu besitzen, im Gegensatz zum Kommen ins Gericht verliert (vgl. Heb 9,27.28 und Joh 5,24). Eine der Hauptbemühungen des Feindes ist es, diesen ernsten Unterschied aufzuheben: Er würde, wenn er könnte, die Freude des Gläubigen an der Gnade Gottes in Christus erschüttern; er würde den Ungläubigen in eine tödliche Ruhe einlullen, gleichgültig gegenüber seinen Sünden und dem Heiland. Die erste Auferstehung der Gläubigen, die durch mindestens tausend Jahre (Off 20) von der der übrigen Toten, der Gottlosen, die zum Gericht und zum Feuersee auferstehen, getrennt ist, ist der stärkste mögliche Gegenbeweis für die vorherrschende Verwirrung, ein ungeheuer ernster Appell an das Gewissen des Ungläubigen, ein höchst aufmunternder Trost für die, die sich damit begnügen, jetzt mit Christus zu leiden.

Ferner ist es unbestreitbar, dass der Tod keineswegs die Hoffnung des Gläubigen ist, sondern das Kommen Christi, wenn jede Anstrengung und jede Spur des Todes von den verstorbenen Gläubigen wie auch von den lebenden Christen ausgelöscht sein wird, die die Sterblichkeit, wie auch andere, in sich wirkend haben. Dann wird sie vom Leben verschlungen werden; denn um sie zu sich zu nehmen, kommt Er, der die Auferstehung und das Leben ist. So wird der, der an Ihn glaubt, obwohl er gestorben ist, leben; und der, der an Ihn glaubt, wird niemals sterben. Der Tod ist nicht der Bräutigam, sondern nur ein Diener (denn alle Dinge sind unser), um uns, abwesend vom Körper, in die Gegenwart des Herrn zu bringen. Aber hier handelt es nicht darum, dass jemand nur individuell nach dem Sterben

zu Ihm geht, sondern sein Kommen, der Überwinder des Todes, für uns alle, ob schlafend oder wachend, damit wir in sein herrliches Bild verwandelt werden, auch was den Leib betrifft.

Aber es gibt noch ein weiteres und viel kostbareres Vorrecht, das hier angedeutet wird. „Und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein“ (V. 17). Letzteres ist die tiefste Freude des abgesonderten Zustandes, wenn ein Gläubiger abscheidet, um dann bei Christus zu sein. So war es auch bei dem sterbenden, aber gläubigen Räuber: Christus versicherte ihm, dass er an diesem Tag mit Ihm im Paradies sein würde (Lk 23,43). Allerdings war ein solcher Zustand nur ein unvollkommen Zwischenzustand, wenn auch gesegnet. Denn es war noch nicht der verherrlichte Leib, auch waren alle Gläubigen noch nicht versammelt. Bei seinem Kommen wird alles vollständig und vollkommen sein für die himmlische Familie, „und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein.“ Was kann zu solchen Worten der unendlichen und ewigen Freude fehlen oder hinzugefügt werden? „So ermuntert nun einander mit diesen Worten“ (V. 18). Der Heilige Geist sagt zu diesem Abschluss nichts mehr. Was vollkommen ist, wird dann kommen.

Kapitel 5

Von der besonderen Seite des Kommens des Herrn, das seine Gnade an denen vollendet, die auf Ihn warten, indem sie in seine Gegenwart in der Luft versetzt werden, wendet sich der Apostel nun der allgemeineren Tatsache „des Tages“ zu, an dem Er mit der Welt nach dem übereinstimmenden Zeugnis des Alten und des Neuen Testaments handelt. Das Versammeln der Gläubigen zu sich selbst hin, schlafend oder lebendig verwandelt in das Bild seiner Herrlichkeit, ist eine neue Offenbarung und wird hier als solche eingeführt. Nicht so die *Erscheinung* oder der *Tag des Herrn*, die der Gegenstand vieler Prophezeiungen war, und, ich denke, wir können sagen, aller Propheten seit Beginn der Zeit. Denn es ist eine Epoche und in der Tat eine Periode, die in ihrer offensichtlichen Bedeutung an keiner anderen zu übertreffen ist, die jedes Geschöpf im Himmel und auf der Erde betrifft und die die gewaltige Veränderung zeigt, die Gott dann zu Ehren seines Sohnes entsprechend seinem Wort von Anfang an vollziehen wird.

> Was aber die Zeiten und die Zeitpunkte betrifft, Brüder, so habt ihr nicht nötig, dass euch geschrieben wird. Denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn so kommt wie ein Dieb in der Nacht (5,1.2).

Man wird bemerken, dass es keine Erwähnung, keine Verwechslung von „Zeiten und Zeitpunkten“ mit dem Kommen oder der Gegenwart des Herrn gibt, um die Seinen zu sich in die Höhe zu versammeln. Diese unsere Hoffnung ist völlig unabhängig von den festgelegten Zeiträumen, von denen die Prophetie handelt. Hier, wo vom „Tag des Herrn“ die Rede ist, werden sie ausdrücklich erwähnt; denn dieser Tag ist das bedeutsamste Ereignis, das in ihren Gel-

tungsbereich fällt. Es ist nicht unwahrscheinlich, aus 2. Thessalonicher 2,5 anzunehmen, dass der Apostel sie bereits mündlich darüber belehrt hatte, wie er es sicherlich auch über die vorhergehenden Umstände tat. Aber es ist nicht notwendig, anzunehmen, dass er sie so viel gelehrt hatte, wie man wissen konnte, und auch nicht, dass er jemals mündlich auf den Tag des Herrn in Einzelheiten eingegangen war. Das war auch gar nicht nötig, denn kein Thema wird im Alten Testament umfangreicher und ausführlicher behandelt. Es war daher bereits eine Angelegenheit der allgemeinen und vertrauten Kenntnis unter den Gläubigen. Doch die Genauigkeit ihrer Kenntnis wird hier einfach über das sichere und plötzliche und unerwartete Kommen des Tages des Herrn gesagt. Es war nicht nötig, jetzt etwas zu schreiben, denn sie wussten genau, dass der Tag des HERRN kommt wie ein Dieb in der Nacht. Der Apostel mag nicht auf Einzelheiten eingegangen sein, doch diese große und ernste Wahrheit gehörte zu ihrer inneren, bewussten Gewissheit (V. 1.2). Sie wussten genau, nicht wie manche seltsamerweise sagen, dass die entsprechende Zeit ungewiss ist, sondern dass sein Kommen gewiss ist, und nicht weniger schrecklich als unvorhergesehen.

Demgegenüber steht die fatale selbstbetrügerische Sicherheit der Menschen um sie herum, der Welt.

> Wenn sie sagen: Frieden und Sicherheit!, dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, wie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden *nicht* entfliehen (5,3).

In 2. Petrus 3 ist es eher solch spöttischer Unglaube, wie er bei den Philosophen zu finden ist, die auf die wesentliche Stabilität aller sichtbaren Dinge inmitten der oberflächlichen Veränderung und Entwicklung hinweisen. Hier ist es eher die innere Ruhe und die äu-

ßere Sicherheit vor Gefahren durch das Vertrauen in den sozialen und politischen Zustand der Menschheit; doch nicht ohne unbehagliche Gefühle, die die wirkliche Unruhe und unterschwellige Furcht derer verraten, die Gott und seinen Christus nicht kennen. Wie es mit den Menschen war, als die Sintflut kam und all jene hinwegraffte, die Gottes Warnung durch Noah verachteten; wie es war, als nach einer schwächeren und noch kürzeren Warnung in den Tagen Lots ein vernichtendes Urteil über die verunreinigten Städte der Ebene fiel; so wird es an dem Tag sein, wenn der Sohn des Menschen offenbart wird. Plötzliche Zerstörung droht in der Tat denen, die sich selbst und ihren eigenen Gedanken vertrauen und das Zeugnis Gottes verwerfen. Dies ist das Gericht der Lebendigen; und, wie wir bemerken werden, begleitet es keine Spur von einem Gericht der Toten, noch von einer Verbrennung der Erde, obwohl beides sicher zu seiner Zeit erfolgen wird. Es ist das Ende des Zeitalters, aber nicht der Welt in materieller Hinsicht. Wie ein Fallstrick wird es über alle kommen, die auf der ganzen Erde wohnen. Und sie werden ihm nicht entrinnen, wie auch die Schwangere nicht entrinnen kann, wenn ihre Stunde gekommen ist und der Geburtsschmerz über sie kommt. Es ist ungeistliche Unwissenheit, um nicht zu sagen Torheit, dies auf die Zerstörung Jerusalems oder auf den Tod anzuwenden, wie es einige getan haben und tun. Es ist der *Tag des Herrn*, der noch über die Welt hereinbrechen wird.

Der Apostel aber erklärt sofort und sorgfältig, wie anders das Los der Gläubigen ist:

> Ihr aber, Brüder, ihr seid nicht in Finsternis, dass euch der Tag wie ein Dieb ergreife; denn *ihr* alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis (5,4.5).

Er fürchtet nicht, dass es die jungen Gläubigen in Thessalonich oder andere gefährden würde, wenn sie wüssten, wie die Gnade sie von der übrigen Menschheit unterschieden hat. Sein Ziel ist es hier wie auch anderswo, ihnen diesen Unterschied unauslöschlich einzuprägen. Er sagt erstens, dass sie nicht in Finsternis waren, dass der Tag sie überraschen würde wie ein Dieb; zweitens, dass sie alle Söhne des Lichts und Söhne des Tages waren. Sie waren nicht nur anders als die Welt, als in der Finsternis und die Gegenstände des Gerichts des Herrn, sondern deutliche Teilhaber der göttlichen Natur und der Errettung. In der Tat, so ist das besondere Wesen der Kinder Gottes im Allgemeinen, wie er hinzufügt: „Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.“ Wir sind von Gott, der Licht ist und in dem überhaupt keine Finsternis ist.

Aber das Vorrecht, das der Gläubige kennt und genießt, ist das eigentliche Motiv und der Ansporn für die Verantwortung; und so fährt der Apostel fort zu ermahnen.

> Also lasst uns nun nicht schlafen wie die Übrigen, sondern wachen und nüchtern sein (5,6).

Wenn wir Kinder Gottes sind, ist es eine tiefe Quelle der Freude in Christus und des Dankes an Gott, unseren Vater, aber wie unmittelbar und unabdingbar ist die Aufforderung, der Beziehung gemäß zu wandeln! Wenn wir also Söhne des Lichts und des Tages sind, so wird uns der Schlaf – die Gleichgültigkeit gegenüber dem Willen des Herrn – nicht, sondern die Wachsamkeit und Nüchternheit, als diejenigen, die ihr Leben von Ihm ableiten, der das einzig wahre Licht ist, und den Tag herbeiführen werden, ebenso frei von Aufregung wie von sorgloser Leichtigkeit. Die Gerechten werden dann leuchten wie die Sonne im Reich ihres Vaters.

Dann folgt ein kurzes, aber anschauliches Bild der schlummernden Welt und des wachenden Christen:

> Denn die, die schlafen, schlafen bei Nacht, und die, die betrunken sind, sind bei Nacht betrunken. Wir aber, die von dem Tag sind, lasst uns nüchtern sein, angetan mit dem Brustharnisch des Glaubens und der Liebe und als Helm mit der Hoffnung der Errettung (5,7.8).

Der Schlaf passt zur Nacht, ebenso wie die Ausschweifung: Der Mensch tut in der Dunkelheit naturgemäß das, was er im Licht nicht tun möchte. Es ist die gewöhnliche und unbestreitbare Praxis der Menschen, die so in die Gegenwart des Geistes gebracht werden. Wozu wird der Christ ermahnt? Es ist nicht genau, wie in der Autorisierten Version nach der Vulgata und so weiter, „Wir aber, die von dem Tag sind“, was den Artikel erfordern würde, sondern lasst uns, die wir des Tages sind, nüchtern sein, indem wir den Brustpanzer des Glaubens und der Liebe anziehen und die Hoffnung auf die Errettung als Helm.[3] So wird der Gläubige aufgerufen, sowohl die Waf-

---

[3] Es mag hier passend sein, die Bemerkung zu machen, dass der Grund für die anarchische Struktur der Phraseologie nicht das ist, was Bischof Ellicott im Anschluss an Winers *Griechische Grammatik des Neuen Testaments* zuordnet, nämlich, dass sie als bekannte Begriffe auf den Artikel verzichten. Nun mag es Fälle geben, in denen die Phrase mit einem verbundenen Wort praktisch ein Eigenname ist, der hinreichend bezeichnend ist, um auf den Artikel zu verzichten, es sei denn, besondere Gründe erfordern ihn. Aber in der Regel sprechen die Tatsachen nicht für diese Schlussfolgerung, und die fraglichen bekannten Wörter fallen unter den gewöhnlichen Grundsatz, dass der Artikel verwendet werden muss, wenn sie einen Gegenstand vor dem geistigen Auge darstellen sollen; wohingegen er weggelassen wird, um zu charakterisieren oder einfach zu prädizieren. Der Gebrauch ist weder willkürlich noch nachlässig, sondern im Neuen Testament und allen exakten Schriften korrekt. Manchmal kann der Artikel eingefügt werden oder auch nicht, und beides ist richtig; aber die Kraft ist nie genau dieselbe.

fenrüstung anzulegen als auch wachsam und nüchtern zu sein. Aber die Waffen sind hier, wie die jungen Christen gleich angesprochen wurden, nicht offensiv, sondern nur defensiv: die drei Merkmale ihres Lebens hier unten, Glaube, Liebe und Hoffnung. Wir haben sie in Kapitel 1 dieses Briefes gesehen; hier tauchen sie im letzten Kapitel wieder auf. In der Tat dürfen sie nicht fehlen, wenn wir von den Triebfedern Christi sprechen wollen, sei es in der Wahrheit oder in der Praxis; und deshalb sind sie in allen apostolischen Schriften mehr oder weniger vorhanden.

Es muss verstanden werden, dass *Errettung* hier im endgültigen oder vollständigen Sinn verwendet wird, wenn der Körper an der Anwendung jener gnädigen Kraft teilhaben wird, die bereits mit der Seele gehandelt hat. Der Gläubige hat bereits das ewige Leben und die Erlösung im Sohn Gottes und empfängt damit das Ziel seines Glaubens, die *Errettung der Seele*; er erwartet daher die *Errettung seines Leibes* bei der Ankunft Christi als Erlöser, „der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen“ (Phil 3,21).

> Denn Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Erlangung der Errettung durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit wir, sei es, dass wir wachen oder schlafen, zusammen mit ihm leben. Deshalb ermuntert einander und erbaut einer den anderen, wie ihr auch tut (5,9–11).

Das sind klare Worte, die die souveräne Gnade Gottes aufzeigen, die die Gläubigen von Anfang bis Ende von der Welt unterscheidet und Christus und seinen Tod zum Wendepunkt allen Segens für die macht, die auf Ihn schauen, während sein Zorn auf denen ruht, die sich seinem Sohn nicht unterordnen. Wie aber die Juristen dazu nei-

gen, im Gesetz mehr Schwierigkeiten und Stolpersteine und Umgehungen zu finden als irgendeine andere Klasse, so tun es die Theologen im geschriebenen Wort, zur Entehrung Gottes und zum Schaden aller, die auf sie vertrauen. Könnte irgendein Verstand, außer dem von systematischer Theologie pervertierten, jemals einen so niedrigen Gedanken zugelassen haben, als dass hier physisches Wachen oder Schlafen gemeint sei? Und doch hat Dr. Whitby so gedacht; und sogar Calvin sagt, dass wir es nicht unpassend auslegen könnten, als ob es den gewöhnlichen Schlaf bedeute, und dass es zweifelhaft ist, was nun mit Schlafen und Wachen gemeint ist, denn es könnte scheinen, als ob er Leben und Tod meinte, und diese Bedeutung wäre zutreffender. Sicherlich gibt dieser fromme und gelehrte Mann hier einen sehr undeutlichen Ton mit der Trompete. Es wäre besser, gar keine Meinung zu äußern, als den Leser unter einer solchen Verwirrung der Gedanken zu belassen. Aber auch das ist nicht die tiefste Tiefe, denn es hat nicht an Männern gefehlt, die den Apostel lehren wollten, dass die Worte in Vers 10 dieselbe ethische Kraft haben wie in den Versen 6 und 7! Die notwendige Schlussfolgerung daraus wäre, dass wir, ob wir geistlich wachsam oder träge sind, gleichermaßen den Anteil an der ewigen Errettung zusammen mit Christus genießen werden. Klingt das nicht ungemein nach moralischem mangelnden Unterscheidungsvermögen?

Der Apostel wendet sich danach einem Bedürfnis zu, das unter den Gläubigen selten, wenn überhaupt, zur Unzeit kommt, selbst dort, wo der Fluss des Glaubens und der Liebe noch frisch und stark ist: die gebührende Anerkennung derer, die sich mühen und die Führung auf Seiten ihrer Brüder übernehmen.

> Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die erkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen, und dass ihr sie über die

> Maßen in Liebe achtet, um ihres Werkes willen. Seid in Frieden untereinander (5,12.13).

Es wird allgemein angenommen, dass die Personen, auf die diese Ausdrücke der geistlichen Arbeit, der Ermahnung oder des Führens hinweisen, Bischöfe oder Presbyter waren. Aber das würde die besondere Belehrung und den Wert dessen, was hier gemeint wird, zunichtemachen; denn es ist eine Verkennung der apostolischen Ordnung, wie sie in der Schrift dargestellt wird, wenn man davon ausgeht, dass irgendjemand in der Versammlung in Thessalonich während eines so kurzen Aufenthalts wie des ersten Besuchs unter Bekehrten, die alle noch notwendigerweise Neulinge in den Dingen Gottes waren, wie klug und eifrig und vielversprechend sie auch sein mochten, zum Amt des Aufsehers ernannt wurden. Der aufmerksame Leser von Apostelgeschichte 13 und 14 braucht kein Argument, um zu beweisen, dass die Apostel bei einem zweiten Besuch, es sei denn, der erste war von langer Dauer, Älteste für die Jünger in jeder Versammlung ernannten oder auswählten. Die Weisheit dieses Vorgehens, wenn nicht sogar die Notwendigkeit dafür, wird für jeden nüchternen Verstand, der darüber nachdenkt, offensichtlich sein, selbst wenn wir nicht das ausdrückliche Verbot für Timotheus hätten, dass solche Personen ein solches Amt ausüben dürfen (1Tim 3,6). Denn sicherlich wäre es, was auch immer die Päpste tun mögen, äußerst hart anzunehmen, dass der Apostel bei seiner eigenen Wahl der Aufseher den Grundsatz vernachlässigt hat, den er seinem wahren Sohn im Glauben so ernsthaft vorhält.

Zweifellos sollten die Ältesten oder Aufseher geehrt werden, besonders die, die sich in Wort und Lehre bemühen (1Tim 5,17). Aber die wichtige Lektion, die in den anderen von uns betrachteten Schriftstellen vermittelt wird, ist, dass, bevor es eine solche offizielle

Beziehung gab, diejenigen, die unter den Gläubigen arbeiteten, ihnen im Herrn vorangingen und die Gläubigen ermahnten, vom Apostel als berechtigt angesehen werden, nicht nur in ihrer Arbeit anerkannt zu werden, sondern dafür auch in Liebe über alle Maßen geachtet zu werden. Sehr wahrscheinlich waren sie genau die Personen, die ein Apostel oder ein apostolischer Beauftragter wie Titus als Aufseher einsetzen konnte. Aber in der Zwischenzeit und unabhängig davon wurde damit ein äußerst wichtiger Grundsatz aufgestellt, der für die Gläubigen selbst ebenso heilsam war wie für diejenigen, die noch keinen äußeren Titel hatten: nichts anderes als eine geistliche Gabe, die im Glauben und in der Liebe ausgeübt wurde, mit dem einfältigen Wunsch nach der Herrlichkeit des Herrn in dem gesunden, glücklichen und heiligen Zustand ihrer Geschwister.

Auch ist dieser Zustand der Dinge unter den Thessalonichern keineswegs ein Ausnahmefall; an anderen Orten können wir Ähnliches sehen. So finden wir bei den Gläubigen in Rom, wo sich (soweit die Schrift lehrt) noch kein Apostel aufgehalten hatte, Gaben, zu deren Ausübung sie im Brief ermutigt werden, nämlich zu lehren, zu ermahnen, zu leiten oder zu regieren und so weiter. Apostolische Einsetzung hatten sie noch nicht; dementsprechend hören wir von keinen solchen Amtsträgern wie Aufsehern oder Dienern. Aber es ist ein Irrtum, daraus zu schließen, dass es keine anderen Vorsteher gab oder geben konnte; denn Römer 12 ermahnt solche Personen ausdrücklich, ihre Gabe auszuüben, auch wenn sie keine äußere Berufung hatten.

Ähnlich finden wir in den Briefen an die Versammlung in Korinth keine Spur von Ältesten – eher der Beweis, dass es sie dort noch nicht gab. Denn wenn es sie gab, wäre es dann nicht seltsam, sie zu ignorieren, wenn es keine gottgefällige Zucht gab, wie wir in 1. Korinther 5 und 6 sehen, und wenn eine solche Unordnung herrschte, dass dort das Abendmahl entehrt wurde (1Kor 11), ganz zu schweigen von der

Verwirrung in der Versammlung (1Kor 14) und der falschen Lehre, die in ihrer Mitte aufkeimte (1Kor 15)? Wenn es keine Ältesten gab, kann man verstehen, dass diese Übel direkt vor die Tür der Versammlung lauerten, ohne Bezug auf irgendwelche Personen, die zur Leitung berufen sind. Ihr Fehlen lässt sich leicht erklären: Die Versammlung in Korinth war noch jung, wenn auch kräftig. Es war üblich, bei einem späteren Besuch diejenigen unter den Brüdern zu ernennen, in denen der Herr den Aposteln die passenden Eigenschaften für das Amt eines Aufsehers zu erkennen gab. Doch inzwischen fehlte es nicht an denen, die sich wie das Haus des Stephanas dem Dienst an den Gläubigen verordneten (1Kor 16,15.16); und der Apostel gebietet jedem, sich unterzuordnen, der sich dem Werk und der Arbeit anschlossen.

In Ephesus gab es, wie wir aus Apostelgeschichte 20 wissen, Älteste oder Aufseher; aber das hinderte nicht das freie Handeln derer, die vom Herrn begabt waren, ob Hirten oder andere (Eph 4), die vielleicht nicht die örtliche Verantwortung von Ältesten hatten. Die gleiche Bemerkung gilt für Philippi, wo ausdrücklich Aufseher und Diakone erwähnt werden, aber da es die Ausübung von Gaben in der Lehre oder im Führen geben konnte und zweifellos auch gab, bevor solche Amtsträger erschienen, so gab es in ihrer Gegenwart nichts, was die Freiheit des Geistes in der Versammlung hätte behindern können (vgl. auch Kol 2,19 mit 4,17 und Heb 13,7.17.24). 1. Petrus 4,11 veranschaulicht und bestätigt denselben Grundsatz: Das ist ein goldener Grundsatz für uns jetzt, wo wir keine apostolischen Besuche haben können oder die damalige ordnungsgemäße Einsetzung zu örtlichen Aufgaben, zu der sie befugt waren. Aber wir dürfen und sollen umso eifriger alles besitzen, was der Herr zur Ordnung und Auferbauung der Versammlung gibt, wie wir hören, wie die Apostel die Gläubigen an so vielen Orten ermahnen, es zu tun, wo es keine Ältesten gab, und sogar dort, wo und wann sie es waren.

Man könnte fragen, wenn es noch keine offizielle Ernennung der Ältesten in Thessalonich gab, woher sollten die Gläubigen dann die richtigen Personen erkennen, die sie als solche anerkennen, ehren und lieben sollten? Die Antwort ist, dass der Geist Gottes dies geben würde, wenn auch nicht mit der Einsicht und sicherlich nicht mit der Autorität eines Apostels, aber durchaus genug, um die Gläubigen für alle praktischen Zwecke zu führen. Deshalb sagt der Apostel hier: „Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die erkennt, die unter euch arbeiten (V. 12). Hier war die Zusicherung des Wortes; der Heilige Geist würde den Rest tun, wenn nicht Eigenwille und Stolz oder Neid hinderlich wären. Sogar so viel Dienst der hingebungsvollen Arbeit und des bescheidenen Führens und der treuen Ermahnung würde sich im Gewissen bemerkbar machen, wie es dem Herzen noch leichter fallen würde, wenn die Gläubigen mit Gott wandelten.

Doch das ist so neu unter den Christen, dass sogar fromme Gelehrte sehr große Schwierigkeiten haben, die Bedeutung von εἰδέναι zu entdecken, während hier die Kraft in seinem ständigen Gebrauch liegt. Wenn die Gläubigen einen Bruder erkennen können, um ihn zu lieben, so können sie auch die erkennen, die Gott zu ihrem Segen und ihrer Führung gebraucht, und wenn sie vor Ihm rechtschaffen sind, werden sie sie umso mehr achten, weil sie nicht über das Falsche lästern, auch wenn es im Augenblick schmerzlich ist. „Wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein“ (Mt 6,23). Man kann nicht lieben, wie hier ermahnt wird, wenn man die Personen nicht kennt, so wie es unmöglich ist, brüderliche Liebe zu leisten, wenn wir nicht wissen, wer unsere Brüder sind.

Frieden unter uns zu haben, ist von großer Bedeutung für ein solches Erkennen, so wie das Erkennen zum Frieden beiträgt. So folgt es auch hier.

Aber es wird nicht dem lieblosen, unvorsichtigen Gedanken zugestimmt, dass diejenigen, die sich abmühen, die ganze Last der Gläubigen auf sich nehmen sollen, besonders das, was moralischen Mut und Geduld erfordert. Dies wird nicht nur (wie Chrysostomus hier sagt) unter denen, die vorstehen, sondern auch den Brüdern im Allgemeinen auferlegt.

> Wir ermahnen euch aber, Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig zu allen (5,14).

So kann nur die Liebe wirken, die auf die Gläubigen schaut, wie sie vor Gott sind, und die betrübt ist über die Verwüstungen, die der Satan in dem heiligen Garten des Herrn anrichten würde, auf dessen Willen und Herrlichkeit die Liebe eifersüchtig ist. So soll unser Umgang mit unseren Brüdern sein.

Danach folgt fast bis zum Ende eine Reihe von kurzen, prägnanten Ermahnungen, die sich zunächst auf unsere persönliche Gesinnung oder den Zustand beziehen, dann auf unseren öffentlichen Wandel.

> Seht zu, dass niemand Böses mit Bösem jemand vergelte, sondern strebt allezeit dem Guten nach, sowohl zueinander als auch zu allen. Freut euch allezeit; betet unablässig; danksagt in allem, denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. Den Geist löscht nicht aus; Weissagungen verachtet nicht; prüft aber alles, das Gute haltet fest. Von jeder Art des Bösen haltet euch fern (5,15–22).

Die Gnade ist das Kennzeichen des Evangeliums; und wie sie die Quelle in Gott selbst ist und sich in Christus gezeigt hat, so möchte Er in seinen Kindern nicht menschliche Gerechtigkeit haben, für die Gerechten gegen die Ungerechten, sondern selbstlose Liebe, die den Bösen Gutes tut und Böses von ihnen erleidet. So möchte Er,

dass wir uns nicht vom Bösen überwinden lassen, sondern das Böse mit dem Gutem überwinden. So steht das Christentum in der Praxis gleichermaßen über dem Heidentum und dem Judentum. So ist es untereinander und gegenüber allen, und so sagt Petrus nicht weniger als Paulus: „Aber wenn ihr ausharrt, indem ihr Gutes tut und leidet, das ist wohlgefällig [Gnade] bei Gott.“

Der Christ soll von seinem Gott und Vater und von dem Teil, das er schon jetzt an seiner Gnade hat, keinen schlechten Eindruck vermitteln, ebenso wenig wie von seinen Aussichten. Mit welcher Freude kehrten die Jünger sogar von der Himmelfahrt ihres Meisters zurück! Und der Heilige Geist kam zur rechten Zeit, damit die Freude ungetrübt nicht getrübt wurde (Joh 4,14). Was gab es seitdem, um die Quelle zu versiegen? „Freut euch allezeit.“

Aber wir sind noch im Leib und in der Welt, wie sie es waren. Darum heißt es: „Betet unablässig“, so wie wir die sehen, die mit großer Freude vom Ölberg zurückkehrten und alle einmütig im Gebet verharrten, *mit* Maria, der Mutter Jesu, noch nicht die Abscheulichkeit des Gebets *zu* ihr oder zu seinen Brüdern. Doch dieser gebührende Ausdruck zunehmender Abhängigkeit von Gott sollte nie ohne Danksagung sein, sondern wie wir in allem, was uns sonst ängstlich machen könnte, durch Gebet und Flehen unsere Bitten Gott kundtun sollen (Phil 4,6), so werden wir hier ermahnt, „danksagt in allem.“ Und da eine beständige Gesinnung der Danksagung das genaue Gegenteil der natürlichen Verdrossenheit ist, wegen mancherlei Leid und Pein und Enttäuschung, bekräftigt der Apostel diese Aufforderung mit der beigefügten Begründung: „denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.“ Sonst hätte man es im Niedergang der Christenheit bald für Leichtsinn und Anmaßung gehalten. Wie wahr sagt der Apostel in seinem zweiten Brief an die Thessalonicher: „der Glaube ist nicht aller Teil“ (3,3).

Als Nächstes haben wir eine knappe, aber inhaltsreiche Ermahnung, was unsere öffentlicheren Wege betrifft. Es ist hier nicht die persönliche Aufforderung von Epheser 4, „betrübt nicht“, sondern „den Geist löscht nicht aus“, gefolgt von „Weissagungen verachtet nicht“, was dazu dient, die wahre Bedeutung zu erkennen. Beide setzen das freie Wirken des Heiligen Geistes in der Versammlung voraus, wo Er in seinem allgemeinen Wirken nicht einmal durch das geringste Glied Christi behindert werden darf, ebenso wenig wie Er in der höchsten Form des Umgangs mit Menschen, dem „Weissagen“, verachtet werden darf. Andererseits dürfen sich die Gläubige nicht hohe oder exklusive Ansprüche auferlegen lassen, die von den wahrhaft Geistlichen niemals gebraucht werden und für sie abstoßend sein würden. Sie sollten alles prüfen, das Gute festhalten und sich von jeder Art des Bösen fernhalten. Auf diese kurze, aber inhaltsreiche Ermahnung folgt ein wunderschön passendes Gebet:

> Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und euer ganzer Geist und Seele und Leib werde untadelig bewahrt bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird es auch tun (5,23.24).

So empfiehlt der Apostel seine geliebten Kinder im Glauben dem Gott des Friedens selbst, nachdem er so umfassend auf ihre eigene Verantwortung hingewiesen hat, und zwar sowohl allgemein als auch im Einzelnen. Das ist der Grund für die Unterscheidung von Geist, Seele und Leib, des ganzen Menschen, innerlich und äußerlich, und sogar des inneren, der in Geist und Seele unterschieden ist, damit sie darauf warten, dass Gott sie völlig heiligt und alles, was innen und außen ist, bei der Ankunft Christi untadelig bewahrt wird.

Es mag gut sein, hinzuzufügen, dass „die Seele“ der Sitz der Persönlichkeit ist, „der Geist“ ist eher der Ausdruck der Aufnahmefä-

higkeit. Daher ist die Seele mit ihren Neigungen das verantwortliche „Ich“; wie der Geist jenes höhere Vermögen ist, das fähig ist, Gott zu erkennen, aber auch unsagbares Weh zu empfinden, wenn Er abgelehnt wird. Der Gott des Friedens selbst beansprucht und heiligt uns völlig für sich. Darum sollen wir beten, wie der Apostel es für die Gläubigen in Thessalonich tat, dass sie untadelig und in jeder Hinsicht bewahrt werden bei der Ankunft unseres Herrn. Und zu unserem Trost fügt er hinzu, dass, wie Er, der uns beruft, treu ist, so wird Er auch seinen Vorsatz vollenden. Friede mit Gott, der Friede Gottes, der Gott des Friedens; das ist die Reihenfolge, in der der Gläubige in den Segen eintritt und ihn durch unseren Herrn Jesus erfährt, denn der Heilige Geist ist die Person, die diesen wunderbaren Vorsatz unseres Vaters verwirklicht, sei es jetzt in eingeschränkter Weise, sei es absolut und vollkommen beim Kommen Christi, eine Hoffnung, die in der Schrift nie von irgendeinem Teil des christlichen Lebens getrennt wird.

Aber es gibt noch ein anderes Merkmal dieses Lebens, zu dem der Apostel die Gläubigen einlädt.

> Brüder, betet für uns. Grüßt alle Brüder mit heiligem Kuss (5,25.26).

Welche Gnade! Wir können leicht Abraham verstehen, der für Abimelech betet, und vielleicht auch einen fehlerhafteren Abraham, der für einen fehlerhaften Fürsten der Welt Fürbitte einlegt, der ein Unrecht begangen hat, das er nicht ganz begriffen hat. Aber wie gesegnet, dass es das Vorrecht der Gläubigen ist, für den höchst geehrten Diener des Herrn zu beten, und dass er ihre Gebete sucht und schätzt! Dann folgt ein warmer Ausdruck liebevoller Begrüßung an die Brüder, an alle Brüder.

Aber es gibt noch ein weiteres Wort von besonderer Bedeutung, das mit großer Ernsthaftigkeit eingeleitet wird.

> Ich beschwöre euch bei dem Herrn, dass der Brief allen [heiligen] Brüdern vorgelesen werde. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch! (5,27.28).

Wir können uns vorstellen, wie angemessen und notwendig dies war, als der Apostel seinen ersten Brief schrieb. Es war eine Mitteilung in Form eines Briefes, so charakteristisch für das Christentum in seiner liebevollen Innigkeit wie auch in seiner Einfachheit. Die Tiefe der Gnade und der Wahrheit liegt in ihrer Natur, unabhängig von der Form, in der sie mündlich oder schriftlich vorgestellt wird. Da es aber ein Brief ist, und der erste, den der Apostel schrieb, besteht er darauf, dass die Dinge, die er schreibt, als die Gebote des Herrn anerkannt und allen vorgelesen werden, da sie alle im Herrn betreffen. Denn obwohl er seinen Apostelitel nicht nennt, wo er sich doch nur darüber freuen konnte, dass seine Nennung überflüssig war, schreibt er im vollsten Bewusstsein davon (1Thes 2,6) und deutet hier seine vollste Autorität an, möchte aber dennoch mit dem geringsten Glied des Leibes Christi in unmittelbarer Verbindung stehen, da er schließlich wünscht, dass die Gnade unseres Herrn Jesus Christus mit ihnen sei (V. 28). Es war nicht so, dass er die Integrität derer, die über ihnen im Herrn waren, verdächtigte, sondern dass er allen Gläubigen die Ernsthaftigkeit einer frischen inspirierten Mitteilung einprägen wollte. Und wahrlich, je mehr wir über das gnädige Interesse Gottes nachdenken, das Herz des Apostels auf diese Weise wirken zu lassen, geleitet und erfüllt mit passender Wahrheit für seine Kinder, desto mehr wird unsere Wertschätzung für solche unfehlbaren Worte göttlicher Liebe zunehmen.